STIEPELER KLOSTER NACHRICHTEN

www.kloster-stiepel.de

Nr. 8/9 - Aug./Sept. 2011 | ZISTERZIENSERKLOSTER STIEPEL | Jahrgang 20, Ausg. 206/207

„Steht jedem Rede und Antwort…“ (1 Petr 3,15)

- Amtseinführung von P. Prior Pirmin
- Priesterweihe von P. Placidus Beilicke

Freie Spende

IN DIESER AUSGABE:

GELEITWORT VON P. PRIOR PIRMIN	2
PREDIGT ZUR EINFÜHRUNG DES NEUEN PRIORS	3
KLOSTERFEST 2011	6
VORSTELLUNG VON P. MARKUS	9
„GESCHAFFT!“	11
PREDIGT ZUR PRIESTER-WEIHE VON P. PLACIDUS	12
PHILIPPINISCHE MARIEN-WALLFAHRT	17
VERSCHIEDENES	18
WWW.KLOSTER-STIEPEL.DE	20
KLOSTERPFARREI ST. MARIEN	23
MONATSWALLFAHRT MIT ABT MAXIMILIAN UND P. BEDA	24
STIEPELER ALLERLEI	25
PRESSESPIEGEL	26
TERMINTAFEL	30

P. Pirmin Holzschuh OCist

Liebe Freunde des Zisterzienserklosters Stiepel,

zu meinem Abschied in Siegenfeld schenkte mir meine ehemalige kleine Gemeinde als Andenken eine handgeschnitzte, ca. 80 cm hohe südtiroler Ulrichstatue, denn die Kirche dort ist dem hl. Ulrich von Augsburg geweiht. Sie ziert jetzt mein Zimmer in Stiepel und lässt mich an meine knapp dreijährige schöne Tätigkeit in der Heiligenkreuzer Filialkirche erinnern. Inzwischen hat nach zehn Jahren Heiligenkreuz ein neuer Lebensabschnitt für mich begonnen: Bochum-Stiepel.

Seit 1. Juli wohne ich nun hier und versuche Land und Leute kennenzulernen. Bei den bisherigen Begegnungen durfte ich viel Freundlichkeit und Wohlwollen erfahren und dafür bin ich dankbar. Eine Freude ist es für mich nach zwei Jahren im Priesterseminar nun wieder in einer klösterlichen Kommunität zu leben, denn die Mitbrüder hatten mir schon gefehlt. Am 29. Mai wurde ich sehr feierlich von Abt Maximilian Heim als sein Nachfolger in Stiepel eingeführt. Jene, die dabei waren, erlebten eine erhebende Feier mit Ruhrbischof Franz-Josef Overbeck, bei der ich feierlich den katholischen Glauben und die Treue zur Kirche bekundete. Dass der Bischof zu einer an und für sich innerklösterlichen Ernennung gekommen war, zeigt, wie sehr ihm das Zisterzienserkloster Stiepel am Herzen liegt. Zahlreiche Vertreter des kirchlichen und öffentlichen Lebens waren zu der Eucharistiefeier erschienen. Besonders freute ich mich neben den Verwandten und Freunden über die Anwesenheit von Heiligenkreuzer Mitbrüdern und Siegenfeldern.

Dankesworte ergingen an den neuen Abt von Heiligenkreuz und Grußworte an den neuen Prior. So sprachen Oberbürgermeisterin **Dr. Ottilie Scholz**, KV–Vorsitzender **Hermann Meyer**, die Vorsitzende des Fördervereins **Debbie Haemmerich**, der stellv. Kreisbeauftragte des Malteser Hilfsdienstes **Volker Geise** und der Vorsitzende der Anneliese und Werner Deschauer-Stiftung, **Christian Mohr**. Abt Maximilian erhielt während der Feier von Bischof Overbeck eine Mitra und ich bekam vom Herrn Abt eine schöne 30 cm hohe bronzene Bernhardstatue von Werner Franzen für ein gutes Gelingen in der Führung des Klosters. Anschließend gab es Gelegenheit zur Begegnung und Gratulation.

Seit den letzten Klosternachrichten gab es während der Sommerzeit verschiedene Highlights:

- das jährliche Klosterfest fand am 13. Juni bei gutem Wetter statt, dabei wurde die Verantwortung der Wallfahrt von P. Rupert Fetsch an P. Markus Stark übertragen,
- die große Seniorenwallfahrt mit Weihbischof Franz Vorrath war am 18. Juni (schlechtes Wetter),
- die 3. Philippinenwallfahrt am 25. Juni mit noch mehr Besuchern als

im Vorjahr war ein toller Erfolg,
- die diesjährige Jugendwallfahrt mit Weihbischof Andreas Laun war am 2./3. Juli
- die Monatswallfahrt mit Abt Maximilian Heim und P. Beda Zilch war am 11. Juli besonders schön,
- die Priesterweihe von P. Placidus Beilicke durch Bischof Franz-Josef Overbeck war am 17. Juli

Vor allem die Priesterweihe eines Mitbruders ist für eine Kommunität und die Bevölkerung ein großer Segen. So war die Kirche randvoll, als der Bischof während des Gesangs der Schola in die Kirche einzog (seine eindrucksvolle Predigt ist auf Seite 12 abgedruckt). Freunde und Verwandte waren zu diesem Fest gekommen und vor allem seiner Mutter sah man an, wie glücklich sie über den Werdegang ihres Sohnes ist. Die Klosterprimiz fand in schlichter Weise im Rahmen des sonntäglichen Konventamtes eine Woche später statt; sein Primizprediger war P. Rupert Fetsch.

Liebe Stiepeler, ich freue mich auf die Gottesdienste und die gemeinsame Zukunft. Obwohl ich schon viele Ideen habe, möchte ich die erste Zeit zur Orientierung nutzen und keine schnellen Entscheidungen treffen. Eines habe ich nun doch schon entschieden: Um Sie besser kennenzulernen, werde ich künftig immer am Sonntagabend um 18.30 Uhr der Eucharistiefeier vorstehen.

Herzlichst Ihr P. Pirmin, Prior

Predigt des Ruhrbischofs Dr. Franz-Josef Overbeck

anlässlich der Einführung von

P. Prior Pirmin

(Es gilt das gesprochene Wort!)

Lieber Abt Maximilian, lieber Altabt Gerhard, lieber Pater Pirmin,

liebe Mitbrüder im geistlichen Amt,

liebe Ordensschwestern, liebe Ordensbrüder,

liebe Schwestern, liebe Brüder, liebes Silberpaar!

I.

Wir stehen in einer spannenden Zeit - fast 40 Tage nach Ostern. Der heutige Sonntag mit seinen Texten bereitet uns schon auf das vor, was wir am Fest Christi Himmelfahrt feiern. Es ist gerade für die Jünger eine schwierige Zeit zu lernen, dass sie Jesus nicht mehr leibhaft sehen und mit neuen Osteraugen nun seine lebendige Wirklichkeit erblicken müssen. Was tut Jesus? Vor allem im Johannes-Evangelium wird deutlich: Er lehrt sie, wie sie ihn erblicken können. Dies umfasst eine Frage, die wir in unserem Alltag als Christen auch stellen. Auch wir müssen uns immer

wieder fragen: Wo ist denn Jesus, und wie erkennen wir ihn? Der erste Petrusbrief gibt heute eine ganz einfache doppelte Antwort. „Haltet Christus in eurem Herzen heilig“ und „Steht jedem Rede und Antwort, der nach der Hoffnung fragt, die euch erfüllt. Antwortet aber bescheiden und ehrfürchtig.“ Christus ist gegenwärtig als der, der lebt, wenn wir ihn im Herzen heilig halten und wenn wir den vielen fragenden, suchenden und auch hoffenden Menschen Rede und Antwort stehen nach der Hoffnung, die uns erfüllt, und zwar, wenn wir es ehrfürchtig und bescheiden tun. Das zu tun, und zwar in der Welt, in der wir heute leben, ist, so würde fast jeder sagen, zuerst unser eigenes Werk. Nach dem Zeugnis der Schrift und dem inneren Überzeugt-Sein unseres Glaubens aber ist es zuerst das Werk des Geistes.

II.

In der Apostelgeschichte haben wir gerade gehört, dass diejenigen, die getauft worden sind, sagen, sie hätten den Geist noch nicht empfangen, und zwar um Zeugnis zu geben. Also legen ihnen die Apostel die Hände auf; sie empfangen Gottes Geist, damit sie Christus im Herzen heilig halten können und Rede und Antwort stehen denen, die nach der Hoffnung fragen, die sie erfüllt. Das Johannes-Evangelium geht noch tiefer. Der heutige Text stammt aus dem 14. Kapitel. Im 13. Kapitel ist von der Fußwaschung die Rede. Daran schließen sich die Abschiedsworte Jesu an. Das 14. Kapitel beginnt mit dem spannenden Dialog zwischen Jesus und Thomas, der nach dem Weg fragt, den Jesus geht und die unglaubliche Antwort hört: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben“ (Joh 14,5).

In diesem Kontext gehört der gerade gehörte Text, in dem Jesus den Jüngern verheißt: Ich werde euch mit dem Vater den Geist geben, und zwar den Geist der Wahrheit. Das schlägt den Bogen zum zentralen Satz aus dem 6. Vers des 14. Kapitels: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben.“ Wer also von Jesus Zeugnis gibt und ihn im Herzen heilig hält, der ist ein Mensch, der Jesus nicht irgendwie nur als Lebensprogramm, nicht irgendwie nur als ein Weg begreift, sondern als Weg selbst, der sich also verwandeln und prägen lassen will, wie wir es heute im Tagesgebet gebetet haben, dass er wirklich der Weg für den wird, der ihm im Herzen glauben will.

In eine solche Dynamik, liebe Mitbrüder, liebe Schwestern und Brüder, gehört die am Anfang gestellte

Frage: Wie lernen wir denn heute, genau wie die Jünger damals, dass Christus lebt, dass das, was er gesagt hat, nicht nur eine Botschaft von ferne ist, deren Gehalt, vor allem ihre moralische und sittliche, auch heute plausibel ist, weil in ihm Gott selbst als Person unter uns ist? Die Antwort sagt, dass dies eine Frage unseres Glaubens ist, dass Gott in Jesus durch den Geist gegenwärtig ist, und zwar in uns und unter uns. Darum empfangen die Getauften den Geist, wie die Apostelgeschichte es lehrt, damit sie Christus bezeugen können. Darum sagt uns das Johannes-Evangelium: Christus ist in uns, weil er nicht nur irgendein Weg ist, sondern als Person der Weg, den wir gehen, sodass er unsere Lebensform wird. Zusammengefasst folgt daraus, was im 1. Petrus-Brief der schöne Doppelsatz sagt: „Haltet Christus in eurem Herzen heilig“; „Steht jedem Rede und Antwort, der nach der Hoffnung fragt, die euch erfüllt, aber antwortet ehrfürchtig und bescheiden.“ Das ist unser Lebensprogramm, liebe Schwestern und Brüder.

III.

Es ist auch ein Lebensprogramm für Sie, lieber Pater Pirmin, der Sie nun Prior des Konventes hier werden, um für Ihre Brüder derjenige zu sein, der im Herzen selbst Christus heilig hält und dann für die anderen einsteht, ihnen Antwort gibt auf die Frage nach dem Grund ihrer Lebenshoffnung. Es ist auch für Sie, liebe Brüder hier von Stiepel, genauso ein Lebensprogramm, gerade im Leben miteinander, aber auch im Leben mit Ihnen, liebe Schwestern und Brüder, mit uns im Bistum und weit darüber hinaus. Es trifft jeden von Ihnen, und es trifft auch mich, in der Kraft des Geistes Christus heilig zu halten. Was heißt das? Es bedeutet, überzeugt sein: Christus lebt, und deswegen - hier in Stiepel ist es wichtig zu erinnern, weil so selbstverständlich - ein betender Mensch zu sein. Christus heilig zu halten und gleichsam eine Relativitätstheorie des Glaubens in den Alltag zu übersetzen, dass alles auf ihn hin bezogen ist und von ihm her Gesicht gewinnt, bedeutet, das Maß der Heiligkeit von Christus her zu gewinnen. Ich bin der Überzeugung, dass alle Menschen beten, aber auf sehr unterschiedliche Weise: von den Stoßgebeten des Alltags, von den Strukturgebeten des Morgen- und Abendgebetes, vom Tischgebet bis zum Stundengebet, zu dem wir uns verpflichtet haben, von der stillen Anbetung bis zur Eucharistie, zum Rosenkranz und anderes mehr. Es gibt ganz viele Menschen, die heute gar keine Worte mehr für das finden, was in ihren Herzen ist. Diese beten

dann ohne Worte. Für uns Christen bekommt alles Beten sein spezifisches Gesicht durch die Beziehung zu Jesus. Um Jesus im Herzen heilig zu halten, um in sei-

nem Geist zu leben, ist es nötig, in seine Schule des Betens zu gehen. Ganz oft wird im Neuen Testament davon geredet, dass Jesus, wenn er betet und damit in eine unmittelbare Beziehung zu Gott, seinem Vater, tritt, auf einen Berg steigt. Danach erfolgt oft das Wichtigste seiner Verkündigung, so z. B. bei der Bergpredigt. Räume des Betens offen zu halten für sich und für andere, vor allem auch im stellvertretenden Gebet - und dafür ist der Ort von Kloster Stiepel ganz wichtig – bedeutet, alles, was uns belastet, bedrängt und bedrückt, aber auch durch unsere Lebensfreude bewegt, vor Gott hinzutragen. So halten wir Jesus Christus heilig. Alles, was wir im Beten tun, braucht diese innere Beziehung zu Christus. So halten wir ihn heilig, so ist er gegenwärtig als er selbst, damit wir mit der Heiligen Schrift sagen können: Nicht wir beten, sondern Gottes Geist, d. h. der Geist der Wahrheit in Jesus selbst betet in uns. Eine Schule, die prägt und formt. Jede und jeder von Ihnen, der sich dies zum Lebensprogramm macht, wie Sie, liebe Ordensschwestern, liebe Ordensbrüder und viele andere unter uns, wissen: Dies führt in höchste Höhen, aber auch in tiefste Tiefen. Darum braucht es Treue und Geduld, so wie wir es an Jesus selbst lernen können, der selbst, so wie es uns Johannes zeigt, auf seinem Weg zum Kreuz vor allen Dingen betend bleibt.

IV.

Das Zweite: „Steht jedem Rede und Antwort, der nach der Hoffnung fragt, die euch erfüllt." Es gibt, glaube ich, heute mehr Menschen als wir denken, die suchen und fragen und von uns Christen und uns Katholiken erst recht wissen wollen, warum wir glauben und wie wir glauben. Dazu braucht es die Sprache des Alltags, die durch Überzeugung zeigt, was und wie wir glauben. Es ist die große Stärke der Volkskirche gewesen und wird sie auch bleiben, dass wir mit dem, was wir sagen und glauben, übereinstimmen durch das, was wir leben und tun. Das ist z. B. beim Ehesakrament der Fall. Wir Katholiken sind der Überzeugung, dass im Ja-Wort von Mann und Frau, das in Liebe, Treue und Geduld ein Leben lang erfüllt wird, Christus selbst gegenwärtig ist und wir ihn so in der ehelichen Liebe entdecken können in allen Höhen und Tiefen. Da stimmt das Leben mit dem, was wir sagen und glauben, zusammen. Zugleich aber braucht es auch eine Sprache, die den vielen Menschen, die nach dem Wie, dem Warum und dem Was fragen, eine Antwort geben, also Rede und Antwort stehen. Dies gilt gerade bei uns in unserem Bistum in einer Öffentlichkeit, in der viele Menschen anders glauben, viele Menschen sagen, sie glaubten nicht mehr oder hätten einen anderen Glauben. Eine für viele immer noch ungewöhnliche Situation, so habe ich den Eindruck. In diese Situation hinein, vom Feuer des Glaubens selbst angesteckt, Rede und Antwort zu stehen, bedeutet, mit den Mitteln der Vernunft und des Denkens in die vielen Kommunikationszusammenhänge einzutreten, die heute von Bedeutung sind. Das gilt für den einfachen Alltag. Das gilt für die hohe Politik, wenn in diesen Tagen wiederum im Bundestag über die Präimplantationsdiagnostik gestritten und gerungen wird. Dann heißt es für uns als Christen, Rede und Antwort zu stehen im Blick darauf, dass wir von Christus her lernen: es gibt kein Leben vom ersten Anfang an bis zum Ende, das nicht schützenswert ist. Kein Mensch hat das Recht zu wählen. Leben ist Geschenk. Das gehört zur inneren Logik, Rede und Antwort zu geben von der Hoffnung, die uns erfüllt. Ich hoffe, dass dieser Ort hier, dass Kloster Stiepel für ganz viele Menschen ein solcher Ort ist, an dem Leben und Tun zusammenfallen, und an dem Menschen leben, die Rede und Antwort stehen auf die Frage nach der Hoffnung, die uns erfüllt, und zwar ehrfürchtig und bescheiden.

Lieber Pater Pirmin, ich wünsche Ihnen für Ihre Zeit hier als Prior von Stiepel, in unserem Bistum mitten im Ruhrgebiet, dass Sie Ihre Aufgabe so erfüllen, dass die Menschen selbst erfahren: Hier ist einer, der mit seinem Leben bezeugt, dass er Christus in seinem Herzen heilig hält. Da ist einer, der Rede und Antwort steht bei der Frage nach der Hoffnung, die ihn erfüllt. Ich wünsche Ihnen dieses auch im Zusammensein mit Ihrem Konvent. Zu den großen Fragen unse-

rer Zeit gehört nämlich auch folgende: Wie leben wir mit den Menschen zusammen? Wir können das exemplarisch nicht nur an der Ehe, sondern auch an unseren Konventen und der Art, wie wir Christen dort zusammenleben, lernen und sehen. Eine glückliche Hand, viel Geduld und Treue wünsche ich Ihnen dazu.

V.

Lieber Abt Maximilian, Ihnen/Dir möchte ich an dieser Stelle herzlich danken. Du gehörtest zu den Gründungsmönchen, die herkamen, nachdem mein erster Vorgänger auf dem Bischofsstuhl zu Essen mit Abt Gerhard – schön, dass Sie, lieber Herr Altabt, auch da sind – beschlossen hatte, dieses Kloster hier zu gründen. Du gehörst also in die lebendige Geschichte von Stiepel. 15 Jahre, liebe Schwestern und Brüder, hat Abt Maximilian gezeigt, was es heißt, Christus heilig zu halten und Rede und Antwort zu stehen nach der Hoffnung, die ihn erfüllt.

Ich wünsche Dir das nun besonders in Deiner neuen Aufgabe als Abt von Heiligenkreuz und danke von Herzen für Dein Zeugnis und allen Dienst hier mitten unter uns.

Liebe Schwestern, liebe Brüder, zum Schluss bleibt mir auch, unserem Silberhochzeitspaar einen Glückwunsch zu sagen. Diese Lebensform können die meisten von Ihnen mehr als wir - im Vergleich zu den wenigen Mönchen und zölibatär lebenden Priestern - besser nachvollziehen. Das heißt aber nicht, dass wir nicht dieselben Lebensthemen zu behandeln hätten. Ob im Zölibat oder in der Ehe, für uns Katholiken geht es in allem darum, für Christus Zeugnis zu geben und von daher die Sakramentalität dessen, was es bedeutet, sich von ihm her zu verstehen, zu bezeugen. Das gilt es in der kleinen Münze des Alltags zu tun. Sie beide, liebes Silberhochzeitspaar, werden wissen, wie Sie sie eingelöst haben. Ich wünsche Ihnen weiterhin allen Segen und alles Glück.

Uns allen, liebe Schwestern und Brüder, Ihnen, die Sie immer wieder hierherkommen, unserem Bistum und allen weit über die Bistumsgrenzen hinaus, erbitte ich die Fürsprache der Schmerzhaften Mutter von Stiepel, die uns auch noch erlaubt, einen Bogen zum Stift Heiligenkreuz zu schlagen. Auch dort wird innig die Mutter Gottes verehrt. An der Gottesmutter kann man menschlich lernen, was es geistlich heißt, Christus heilig zu halten. Sie hat ihn sprichwörtlich unter ihrem Herzen getragen, um ihn in ihrem Herzen gleichsam zu gebären. Und sie hat mit dem Leben gezeigt, was es bedeutet, Rede und Antwort zu stehen nach der Hoffnung, die sie erfüllt. Sie hat es getan mit jenem Wort, das, so finde ich, menschlich das Schönste ist, das wir kennen, nämlich mit dem „Magnificat“, mit dem Lobpreis Gottes, damit Gott, also Christus, in jedem Herzen heilig gehalten wird.

Klosterfest 2011 mit P. Prior Pirmin

Impressionen

Wir danken allen helfenden Händen - ohne Euch wäre so ein wunderschönes Fest nicht möglich.

Vergelt´s Gott.

Und bitte vormerken: Unser Helferfest für Pfarre und Kloster ist am 14. Oktober 2011 um 19.30 Uhr in der Pilgerhalle.

P. Markus Stark OCist

Liebe Stiepeler!

Mein Geburtstag ist der 18. Juli 1954 und mein Geburtsort die wunderschöne Alpenstadt Bludenz (Vorarlberg = westlichstes Bundesland Österreichs). Aufgewachsen bin ich in Feldkirch-Tisis (grenzt an das Fürstentum Liechtenstein) beim großen Spitalzentrum (Landesunfallkrankenhaus). Ich lerne immer mehr die Taufe als wichtigstes Datum zu sehen und jedes Jahr zu feiern: mein Tauftag ist der 25. Juli 1954. Meine Firmung erhielt ich zu Pfingsten 1965 vom damaligen Bischof Bruno Wechner (1. Bischof der Diözese Feldkirch) im Feldkircher Dom.

Mein Vater führte im Landesgericht Feldkirch als Führer des Handelsregisters eine richterliche Tätigkeit aus, meine Mutter besorgte den Haushalt und den Garten bei unserem schönen Häuschen. Ich habe noch zwei jüngere Brüder, die derzeit meine alten Eltern und unsere 96-jährige Tante mit Unterstützung rund um die Uhr pflegen müssen. Mein Bruder hat auf Anregung und mithilfe meines heute 92-jährigenVaters dafür ein neues schönes Objekt für Betreutes Wohnen errichtet.

Feldkirch ist ebenso eine wunderschöne Stadt, von Bergen umgeben und mit einem noch mittelalterlichen Stadtkern mit einer alten Burg als Wahrzeichen. Durch das Jesuitenverbot in der Schweiz hatte dieser bedeutende Orden daher an der Grenze ein großes Kolleg (Stella Matutina) mit allem, was man sich denken kann, errichtet. In der Stadt war das Gymnasium mit Internat und den verschiedensten Sammlungen auf allen Fachgebieten (man konnte auch die deutsche Matura ablegen) und in meiner Heimatgemeinde Tisis ein großes Noviziat- und Exerzitienhaus mit einer entsprechend großen Landwirtschaft.

Im Schatten der Jesuiten bin ich sozusagen aufgewachsen und habe damals manche Persönlichkeiten aus diesem Orden kennengelernt. In der Geschichte wirkten dort als Lehrer und Erzieher unter anderen Kard. Hans Urs v. Balthasar, Hugo Rahner, Oswald v. Nell-Breuning, sel. P. Alfred Delp, sel. P. Rupert Mayer und als Zöglinge hatten die „Stella“ einst besucht: sel. Kard. Clemens August Graf von Galen und seine beiden Brüder, der Fürst Aloys zu Löwenstein-Wertheim-Rosenberg, späterer Präsident des Zentralkomitees der deutschen Katholiken, die späteren Bun-

deskanzler Otto Ender und Karl Schuschnigg. Aufgrund von Nachwuchsmangel musste der Orden aber die „Stella“ 1979 schließen und alles nach und nach verkaufen.

In Bludenz verbrachte ich mit meinen Geschwistern regelmäßig die Ferien und lernte dabei viele deutsche Feriengäste kennen, die in der Frühstückspension unserer Tanten nie fehlten. Wir halfen, wo wir konnten und wurden dann als Belohnung auf verschiedene Ausflüge mitgenommen. Die Namen „Ruhrgebiet“ und „Sauerland“ habe ich damals oft gehört, aber erst jetzt kennengelernt.

In Bludenz hatte mein Onkel eine große Tischlerei, in der ich mich nie genug sattsehen konnte und auch dort half ich immer fleißig mit, sobald ich laufen konnte. Das Interesse an der Technik ist mir bis heute geblieben.

In Feldkirch besuchte ich die technische Mittelschule (HTL = Höhere Technische Bundeslehr- und Versuchsanstalt), Abteilung für Hochbau, und maturierte in diesem Fachgebiet 1975. Noch im gleichen Jahr trat ich in den Landesdienst und begann meine berufliche Tätigkeit im „Amt der Vorarlberger Landesregierung“, Dienststelle Landesstraßenbauamt Feldkirch (Tiefbau). Dort arbeitete ich mit Begeisterung insgesamt 4 Jahre und legte noch die Beamtenprüfung ab, löste dann kurz vor der Pragmatisierung das Dienstverhältnis, um im Stift Heiligenkreuz das Theologiestudium zu beginnen. Nach einer kurzen Einschulungszeit wurde ich gleich Bauleiter der damals größten Autobahnbaulose in Vorarlberg und das mit Freude und Erfolg. Es herrschte ein Bauboom und großer Mangel an Technikern. Zu meinen letzten großen Baulosen zählten die Autobahnbrücken L 22 über die Bregenzer Ache mit den Mittelfahrbahnen und den Auf- und Abfahrtsrampen, sowie das Baulos Ruppbach - Staatsgrenze der A 14 (Tunnelportal Süd des Pfänders bei Bregenz bis zur Staatsgrenze Österreich-Deutschland mit dem großen Zollamtsplatz).

Zwischendurch leistete ich den Präsenzdienst beim Österreichischen Bundesheer in der Pionierkaserne Schwaz ab. In dieser Zeit lernte ich erstmals das klösterliche Leben und das Mönchtum in der Abtei St. Georgenberg-Fiecht kennen, aber ebenso gute katholische Jugendarbeit wie beispielsweise jene in der Legio Mariae. Dort hatte der Abt selbst eine Gruppe geleitet. Diese Faszination ließ mich nicht mehr los.

Mit dem beruflichen Einstieg begann auch meine geistliche Berufung sich immer mehr zu entfalten. Ich erlebte das nicht als Gegensatz, sondern als wertvolle Ergänzung, ja als „über“-lebenswichtig. Mein gläubiges Elternhaus einerseits und andererseits der Einsatz in meiner Pfarrgemeinde halfen mir dabei sehr. Man könnte es

„learning by doing“ nennen. Daher kann ich allen nur raten, selbst neben einem fordernden Beruf und Familie zum gesunden Ausgleich und als geistliche Ergänzung sich in irgendeiner Form in der Kirche aktiv einzubringen.

Jährlich organisierte ich Jugendexerzitien und nahm selbst an solchen geistlichen Übungen immer wieder teil. Das half mir sehr, das zu finden, was Gott noch in mir angelegt hatte. Die Liebe zu Exerzitien ist mir bis heute geblieben. Vor dem Eintritt in das Noviziat machte ich in Bad Schönbrunn in der Schweiz die großen 30-tägigen ignatianischen Exerzitien.

Der Austritt aus dem Landesdienst war für manche Freunde wie ein „heilsamer“ Schock und auch für mich nicht ganz so einfach. Im Stift Heiligenkreuz konnte sich erst meine Berufung vertiefen und festigen. Daher blieb die tiefe Dankbarkeit und Liebe zum Stift, zur Hochschule und zu den Mitbrüdern immer erhalten und hat mich schließlich 2010 wieder zu diesen Wurzeln zurückgeführt.

Nach einem Jahr Studium an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Heiligenkreuz und innerem Ringen trat ich in das Noviziat bei den Zisterziensern der Abtei Wettingen-Mehrerau ein und legte nach dem Weiterstudium in Heiligenkreuz 4 Jahre später am 20.8.1984 die feierliche Mönchsprofess ab. Die Diakonatsweihe erhielt ich am 29.12.1984 durch Bischof Otmar Mäder von St. Gallen in der Mehrerau und am 2. Juni 1985 die Priesterweihe in St. Peter in Rom durch den inzwischen seligen Papst Johannes Paul II. Die Primiz feierte ich gleich am nächsten Tag in der Krypta von St. Peter vor der Confessio (altare Christus re) und in der Nähe des Sarkophags des sel. Papstes Johannes XXIII.

Inzwischen hatte ich meine theologischen Studium in Rom am Athenäum S. Anselmo auf dem Aventin (Universität der Benediktiner in Rom) fortgesetzt und konnte 1988 dieses mit dem Lizenziat in monastischer Theologie abschließen. Der Titel meiner These lautet: Die Trennung der „Observantia striktior“ (= Trappisten) vom Zisterzienserorden (1880-1892). Geschichte und Dokumente. Sie wurde in der Analecta Cisterciensia 1992 abgedruckt.

Die römischen Jahre waren für mich die prägendsten überhaupt und ich erlebte noch die blühenden Jahre von

Papst Johannes Paul II. In Rom ist die Weltkirche anwesend und dies zu erleben ist immer ein Gewinn. Lange Zeit habe ich jährlich eine Wallfahrt nach Rom begleiten dürfen und dazu möchte ich wieder ermutigen.

Mein Tätigkeitsfeld in Bregenz war so groß, dass dies zu beschreiben zu viel Platz einnehmen würde. Ich werde dies hier nur kurz, ausführlicher nach und nach tun. Zuerst wurde ich als Lehrer in zwei Gymnasien eingesetzt (10 Jahre) und in der Jugendpastoral. Dazu durfte ich ein eigenes Jugendheim, das „Haus Nazareth“, errichten. Über vier Jahre war ich Kaplan in der Birnau und hatte sehr viele Hochzeiten zu halten. In Bregenz hatte ich gleichzeitig mit Bausanierungen zu tun und baute eine Wertschöpfungslinie für Holz auf (ca. 12 Beschäftigte in Bauhof, Tischlerei, Zimmerei, Möbelrestauration, Forstbetrieb mit Biomasseheizung für 2,5 MW). In den Jahren 1998-1999 hatte ich für die Landesausstellung „900 Jahre Zukunft“ die bauliche Verantwortung.

Über 13 Jahre war ich Prior der Abtei und zweimal Novizenmeister. Bei den Zisterzienserinnen in Mariastern nahm ich zusätzlich die Aufgabe eines Spirituals wahr. Immer mehr wurde mir die geistliche Hilfe für Menschen in verschiedenen bedrängten Situationen ein Anliegen und ich begann mich aus dem aktiven Wirtschaftsleben zurückzuziehen und half mit die „Gemeinschaft Gebet und Wort“ im deutschen Sprachraum aufzubauen und in Bregenz ein „Zentrum für Hagiotherapie“ einzurichten. Bei Anfragen für Sonntagsaushilfen, Glaubensseminaren und Exerzitien sagte ich wann immer ich konnte gerne zu.

Im Zuge der Wahl des neuen Abtes in der Mehrerau bat ich um eine Veränderung und durfte 2009 ein Jahr die verwaiste Pfarre Eichenberg (der alte Pfarrer war plötzlich verstorben) hoch über dem Bodensee übernehmen. Dort und an vielen weiteren Orten konnte ich im letzten Jahr mein silbernes Priesterjubiläum feiern. Im Einvernehmen mit den zuständigen Äbten wechselte ich zu den alten Wurzeln nach Heiligenkreuz und leitete für ein Jahr das große Juniorat. Bald nach der Wahl von Abt Maximilian in Heiligenkreuz bat mich der neue Abt, in Stiepel einige Aufgaben zu übernehmen, da er das junge Priorat nicht nur neu besetzen musste, sondern weiter ausbauen möchte.

In diesen neuen Aufgaben stecke ich nun mittendrin und werde jeden Tag mit meiner neuen Heimat und der neuen Herausforderung, die mir eigentlich gar nicht so neu ist, immer besser vertraut. Die überaus große Freundlichkeit der Stiepeler, ihre Offenheit und Herzlichkeit, kommt mir dabei sehr entgegen.

Vorerst möchte ich einfach alles Gute das begonnen wurde, mit Eifer weiterführen und vielleicht das eine und andere weiter ausbauen. In guter Zusammenarbeit mit Prior Pirmin und

dem Konvent lässt sich dann sicher die eine und andere Idee verwirklichen.

Die Liebe zum Orden kommt mir dabei sicher zu Hilfe. Ich suche auch Beziehungen zu alten ehemaligen Zisterzen und deren Freundeskreisen. Die Geschichte unseres Ordens ist in allen Bereichen faszinierend und hilfreich für die Zukunft. Sie ist eine große Lehrmeisterin.

Vor allem geht es aber darum, die Wallfahrt weiter auszubauen und zu einem Magnet zu machen. Für Anregungen bin ich sehr dankbar. Die Menschen sollen wieder beten lernen können und einen Ort der Ruhe und Besinnung, aber auch der Anregung vorfinden.

Klosterführungen, Glaubensseminare, Exerzitien und Einkehrtage sind mir ein weiteres großes Anliegen. Allein ist das gar nicht zu schaffen, daher habe ich schon begonnen, gute Themen und Referenten zu suchen. Die Zimmerkapazitäten zu erweitern ist eine weitere Herausforderung. In allem ist der Mensch der Weg der Kirche und nicht irgendeine Selbstverwirklichung das Ziel. Als Kirche vor Ort den Menschen und ihren Bedürfnissen zu dienen möchte ich als mein großes Ziel umschreiben und das alles immer in großer Einmütigkeit mit den Mitbrüdern und dem Bischof und seinen Mitarbeitern.

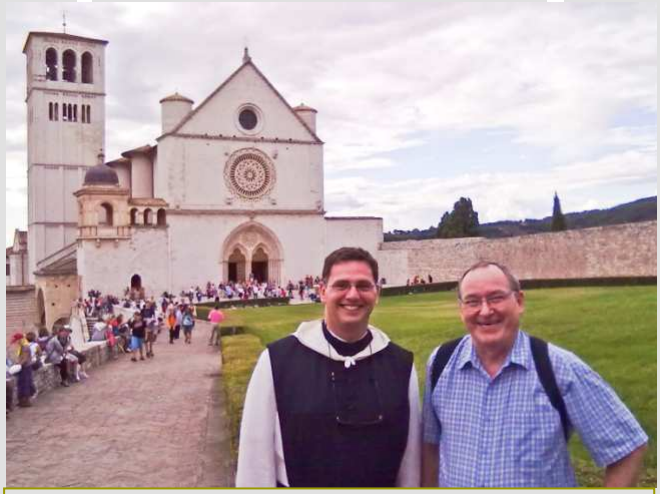
P. Dr. Lukas Rüdiger OCist

Geschafft! Vom Studenten zum „Doktor theol.“

Am 20. Juni 2011, um 14.30 Uhr, war für mich der große und wichtige Augenblick gekommen: Nach 5 Semestern Doktoratsstudium, inkl. Verfassen meiner 937-seitigen Dissertationsschrift, war ich endlich kurz vor der „Ziellinie“ angelangt.

Die Schlussprüfung, Rigorosum genannt, stand unmittelbar bevor. Dazu war ich eigens am Vortag nach Salzburg gereist. Rigorosum? Was ist das? Diese Frage wurde mir in den letzten Wochen immer wieder einmal gestellt. Wikipedia, das Internet-Lexikon, gibt folgende Antwort: „Ein Rigorosum ist eine Form der mündlichen Promotionsprüfung an einer Hochschule. Der Begriff entstammt der lateinischen Bezeichnung examen rigorosum (*rigor* ‚starr‘, ‚streng‘). Ein Rigorosum steht für eine strenge Schlussprüfung zur Erlangung eines akademischen Grades, im Normalfall des Doktorgrades. Im Unterschied zur Disputation oder öffentlichen Verteidigung werden im Rigorosum, das in der Regel die Form einer „regulären“ mündlichen Prüfung hat, normalerweise neben dem Thema der Dissertation weitere Fächer geprüft.“

So - oder so ähnlich - war das auch bei mir: Neben der Vorstellung der Dissertationsschrift in Form einer „PowerPointPräsentation“, wurde ich in meinem Dissertationsfach „Neues Testament“ von Prof. Michael Ernst, meinem „Doktorvater“, geprüft. Er legte mir einen altgriechischen Text aus dem Philipperbrief vor, den ich übersetzen und dann nach dem „Regelwerk“ der Exegeten auslegen musste. Mein zweites Prüfungsfach war die Pastoraltheologie, die ich bei Prof. Friedrich Schleinzer absolvierte. Interessanterweise war u. a. das letzte Hirtenwort zum Dialog von Ruhrbischof Dr. Franz-Josef Overbeck Thema der Prüfung. Der Prüfungsvorsitzende, Prof. Rudolf Pacik, stellte zudem allgemeine Fragen zu Theologie und Dissertation. Gut eineinhalb Stunden waren also die Herren Professoren mit mir beschäftigt. Die Schlussprüfung fand in einem ehrwürdigen, barocken Saal im ersten Stock der kath. theol. Fakultät der Salzburger Universität statt. Während ich sprach, blickten von allen Seiten streng schauende, bereits seit Jahrhunderten verblichene Erzbischöfe von Salzburg auf mich herab... Die „Profs“ waren da schon entspannter und vor allem lebendiger! Wochenlang hatte ich mich auf diese Schlussprüfung vorbereitet - und dann war sie so schnell vorbei. Draußen warteten einige Freunde, die mit mir nach Salzburg gekommen waren. Natürlich haben alle Beteiligten nach der erfolgreichen Schlussprüfung mit einem Glas Sekt angestoßen. Nun bin ich froh, dass (fast) alles vorüber ist. Zurzeit arbeite ich nochmal am Skript meiner Dissertation und bereite sie als zweibändige Publikation vor, die dann hoffentlich bald erscheint. Vor mir liegen nun neue Aufgaben: So soll ich nach dem Willen des Abtes Pfarrmoderator in Trumau, einem kleinen Ort im Wienerwald, werden. Dies ist sicherlich eine Herausforderung für mich. Bedanken möchte ich mich an dieser Stelle bei den Mitbrüdern von Stiepel, die mir nach meiner Zeit als Kaplan in Wiener Neustadt Gastfreundschaft gewährt haben. Und: Ein ganz großes Dankeschön richte ich an Abt emeritus Gregor! Er war es, der mir die Promotion erlaubte, und der mir immer den „Rücken freigehalten“ und an mich geglaubt hat! Vergelt´s Gott dafür.



Pater Lukas mit seinem Doktorvater

Frater Felix Schoess OCist

„Kirchliches Abschlussexamen“

Im Juli endet die Vorlesungszeit an der Universität. Dieses Sommersemester 2011 bedeutet für mich nicht nur den Schluss der Vorlesungszeit, sondern auch das Ende meines Studiums der katholischen Theologie.
Nach neun Semestern habe ich mein wissenschaftliches Theologiestudium an der Bochumer Ruhr-Universität mit dem „kirchlichen Abschluss“ gut abgeschlossen. Normalerweise studieren ja die Mönche von Heiligenkreuz an der dortigen Philosophisch-

Theologischen Hochschule Benedikt XVI. Aber aus Stiepeler Sicht liegt die Ruhr-Universität mit einer von insgesamt nur elf staatlichen theologischen Vollfakultäten in Deutschland etwa 1000 km näher…
„Wer den Glauben wirklich auf den Prüfstand stellen will, der ist in Bochum an der besten Adresse“ heißt es in dem Selbstportrait der hiesigen Fakultät. Einer der Vorteile von Bochum als Studienort ist, dass nur noch fünf weitere Universitäten gleichzeitig auch eine evangelisch-theologische Fakultät haben.
Nun freuen wir uns auf den Beginn des Wintersemesters, an dem wieder zwei unserer Mitbrüder das Theologiestudium an der Ruhr-Universität aufnehmen werden: Frater Nathanael und Frater Alban sollen ja nach ihrer einfachen Profess den Stiepeler Konvent verstärken.

Predigt des Ruhrbischofs Dr. Franz-Josef Overbeck

anlässlich der Priesterweihe von P. Placidus Beilicke OCist

(Es gilt das gesprochene Wort!)

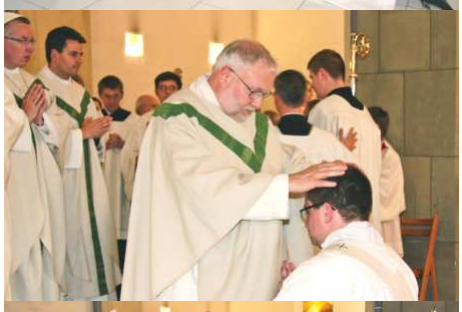
Texte: Weish 12,13.16-19, Röm 8,26-27, Mt 13,24-43

Verehrter, lieber Abt Maximilian,
verehrte, liebe Patres aus dem Stift Heiligenkreuz und Kloster Stiepel,
liebe Mitbrüder im Priester- und Diakonenamt,
verehrter, lieber Pater Placidus,
liebe Familie Beilicke,
liebe Schwestern und Brüder,
liebe Festgemeinde!

I.

„Ausculta – Höre!“ (Regula Benedicti, Prolog, 1), so lautet das erste Wort der Regel des Heiligen Benedikt; „Pervenies – Du wirst gelangen!“ (RB 73,9), so lautet das letzte Wort. Zwischen dem „Hören“, das als Appell am Anfang der Benediktsregel steht, ganz pointiert und deutlich, und dem „Gelangen“, dem letzten Wort der Regel, besteht ein innerer Zusammenhang. Das Hören führt zum Ziel. Es lohnt sich, die sich zwischen diesen beiden Worten ausspannende Regel und die ihr entsprechende Lebensweise des klösterlichen Lebens zu bedenken, versteht der Heilige Benedikt das Hören doch als einen Anfang für den Mönch, um zum himmlischen Vaterland zu eilen (vgl. RB 73,8). Alles soll nämlich dahin führen, Gott zu suchen, im Glauben fortzuschreiten und schließlich „im unsagbaren Glück der Liebe den Weg der Gebote Gottes“ (RB Prolog, 49) zu laufen. Benedikt will mit der Haltung des Hörens erreichen, zu einem Leben in Fülle zu kommen (vgl. Joh 10,10), zu einem erfüllten Leben hier auf der Erde und einst in der Vollendung im ewigen Leben. Es geht ihm darum, im Kloster „eine Schule für den Dienst des Herrn einzurichten“ (RB Prolog, 45), um das hohe Ziel eines Lebens im Hören, das zur Ewigkeit gelangt, zu erreichen, nämlich Christus überhaupt nichts vorzuziehen (vgl. RB 72,11).

Das erste Wort der Regel des Heiligen Benedikt ist von der Einsicht bestimmt, dass das Hören noch zu lernen ist. Es lohnt sich, richtig Hören zu lernen, da dann der Mensch richtig lebt. Im Hören gelangt er in die rechte Beziehung zu Gott und zu den Mit-



menschen wie zu der Kirche. Paulus sagt in seinem Römerbrief: „Der Glaube kommt vom Hören“ (vgl. Röm 10,17). In einem wunderbaren Bildwort heißt es im Prolog der Regel: „Höre, neige das Ohr deines Herzens, nimm den Zuspruch des gütigen Vaters für dich an und erfülle ihn durch die Tat!“ (RB Prolog, 1). Es geht in diesem Hören darum, nicht nur Worte zu hören, sondern auf den, der Worte des ewigen Lebens hat (vgl. Joh 6,68). Es geht um das Wort Gottes, um Jesus Christus. Wer nämlich das Ohr seines Herzens ihm zuneigt, der wird verwandelt und macht sich auf den Weg, den Zuspruch Gottes anzunehmen und in die Tat umzusetzen. Es geht damit um das Glück des Hörens, um die Freude über das Wort Gottes, das ein ganzes Leben verwandelt und bereichert. Zugleich aber wird die unerlässliche Konsequenz des Hörens benannt, nämlich in der Schule des Herrn zum Handeln zu gelangen; ansonsten wäre das Hören wertlos und würde ins Unglück führen. Hier wird Hören zum Gehorchen als der intensivsten Form des Hörens, die von einer leidenschaftlichen Liebe zu Gott, von einer alles durchdringenden Gottessuche und von einer Leiden machenden Liebe zu Christus erfüllt ist. So fragt der Heilige Benedikt in seinem Prolog: „Liebe Brüder, was kann beglückender für uns sein als dieses Wort des Herrn, der uns einlädt? Seht, in seiner Güte zeigt uns der Herr den Weg des Lebens“ (RB Prolog, 19-20). Weil das Hören mit dem Horchen zusammenhängt, führt es zu einem letzten Lebensgehorsam, der dahin gelangt, Gott mit seinem ganzen Leben zu antworten. Dabei weiß Benedikt sehr nüchtern um die Mühe des Gehorsams (vgl. RB Prolog, 2). Wer sich der Mühe des Gehorsams nämlich nicht unterzieht, der fällt in Beziehungslosigkeit, der verliert schließlich die Verheißung auf das Paradies, wie uns die Geschichte vom Sündenfall der Stammeltern Adam und Eva berichtet.

Eingebunden in ein dynamisches Geschehen, wie das Hören es darstellt, gerade für den Gott suchenden Mönch, der Christus nichts vorziehen will, gibt der Mönch Zeugnis von einer lebenslangen Wachsamkeit, die sich vor allem im Beten konkretisiert: Wie das Hören Herzenssache des Mönches ist, so ist auch das Beten seine Herzenssache. Benedikt spricht an einer Stelle der Regel, die vom Oratorium des Klosters handelt, davon, dass, wer beten wolle, dies „mit wacher Aufmerksamkeit des Herzens“ (RB 52,4) tun möge. Dies wird besonders deutlich im gemeinschaftlichen Gebet der Kirche, in der Heiligen Messe und in den vielen Formen der Gottesdienste. Hier stellen sich alle Beter unter das Wort Gottes und lernen zu hören. Ganz gleich, ob alt oder jung, es ist, als würden wir das Wort des ganz jungen Samuel im Rahmen seiner Berufungsgeschichte nachsprechen: „Rede, Herr, dein Diener hört“ (1 Sam 3,9).

Einem solchen Hören entspricht in der Schule des Herrn als Ziel das Gehorchen auf das Wort Gottes, auf Christus und sein Kommen. Wer hört, der gelangt zu ihm. Wer hört, erlernt ein weites Herz und geht auf die Weite des Herzens Gottes, nämlich seine Ewigkeit, zu, die die Mitte der Verkündigung des Herrn selbst darstellt. Ein Leben, das sich dem Ruf Christi stellt und eine Entscheidung für die Nachfolge in der Spur Christi trifft, gelangt nicht irgendwie in das Gottesreich, sondern durch eine Christusnachfolge unter den Bedingungen des normalen Alltags, so wie er ist. Im Leben des Alltags und im Glauben voranzuschreiten, in Treue das Aufgetragene zu tun und so in der Schule des Herrn zu reifen, dass verheißt den Weg in die Ewigkeit. Solches ist damit zugleich Zeugnis für die Unabgeschlossenheit alles Irdischen und ein Eingeständnis in die Vorläufigkeit allen Lebens. Dieses Ziel des Hörens, nämlich das ewige Leben, ist die „Relativitätstheorie“ zu vielen Versprechungen unserer Gegenwart, die Erfüllung auf dieser Erde nicht nur

erhoffen, sondern auch verheißen. Es ist, als würde derjenige, der hört, gehorcht und zum ewigen Leben gelangen darf, derjenige sein, der sein Herz immer mehr mit dem Herz Gottes, also mit Christus, in Einklang bringt und in dessen Herztakt leben möchte. Es ist immer wieder für den, der hört, Christus, der um das Herz des Hörenden wirbt und sich mit nicht weniger zufrieden gibt: Gibt dich mir! Gibt dich selbst! Gibt mir alles! So scheint Christus von seinem Herzen her dem Herzen dessen zu sagen, der hört und das ewige Leben erreichen will. Wer also hörend die Ewigkeit erreichen will, ist ganz ein Mensch nach dem Herzen Christi.

Ein solcher Mensch nimmt in der Nachfolge nicht nur an den Spuren Jesu Maß, sondern versteht sich ganz von Ihm, vor allen Dingen von seinem Tod und seiner Auferstehung, her. Hier liegt die Kraft dafür, das Ziel des ewigen Lebens zu erreichen. Es ist ein das Leben umstürzendes Tun Gottes am endlichen Menschen. Wer hört und sich innerlich öffnet, dem öffnen sich die Welten Gottes. Gerade in unserer Welt, in der die Geheimnisse von Tod und Auferstehung vielen so verschlossen zu sein scheinen und so manche Verkündigung ins Leere greift, ist gerade diese Perspektive der inhaltliche Hinweis unseres Glaubens darauf, dass mit Christus das Leben in Fülle auf der Erde und im Himmel gekommen ist (vgl. Joh 10,10; vgl. Joh 11,25). Diese große Verheißung, die als Geheimnis auch ein Verhülltes bleibt, lässt uns zu Menschen der Hoffnung werden. Wie nämlich unser neues Leben bei Gott sein wird, auf das wir hin sind, wissen wir nicht. Aber dass Gott uns bei sich haben will, wissen wir durch Jesus, dessen Leben, Leiden, Sterben, Tod und Auferstehung zeigt: Gott ist die Liebe (vgl. 1 Joh 4,16) und will unser Leben ganz in das seine hineinziehen.

II.

Einen großen Verstehensbogen, ausgehend von der Herzensspiritualität seiner Regel zwischen Hören und Erreichen, zwischen einem Appell an die Nachfolge, die jeder Mensch sein Leben lang Tag für Tag neu auf sich nehmen muss, und der Verheißung auf das Ziel, auf das wir im Gehorsam unterwegs sind, öffnet der Heilige Benedikt für seine Mönche. Das ist Ihre erste Berufung, lieber P. Placidus: Mönch zu sein, der hört, Gott sucht, Christus nichts vorzieht, Tag für Tag in die alltägliche Schule des Herrn geht, um ihn in der Ewigkeit zu erreichen. Dabei sind alle dynamischen Perspektiven des Hörens und alle trostreichen wie durch das Geheimnis Gottes offenbare wie verhüllende Hinweise auf das Erreichen der Ewigkeit Ihr Lebensprogramm. Diese Berufung, die Ihre Lebensform als Mönch im Zisterzienserorden angibt, ist Ihre primäre und erste Lebensaufgabe.

Heute nun werden Sie die Priesterweihe empfangen. Sie werden eingegliedert in den Ordo der Kirche und durch das Sakrament der Weihe in einen besonderen amtlichen Dienst gestellt, der die Repräsentanz Christi in dieser Welt darstellt. Sie versucht, im Namen der Kirche den Menschen Christus im Wort und in den Sakramenten zu bringen und Menschen zusammen zu führen. Auf eindrückliche Weise wird heute deutlich, dass das Priesteramt reiner Dienst ist und Gnade, die an andere weiterverteilt werden soll. Es geht heute gar nicht um Sie, sondern darum, dass Sie zum amtlichen Diener dessen werden, der Sie in Ihrer Lebensform durch das Hören auf Ihn und den gehorsamen, hoffenden Willen, Ihn in der Ewigkeit zu erreichen, in das priesterliche Amt gerufen hat.

Auf dem Priestersein ruht zu allen Zeiten, gerade auch in einem aufreibenden Alltag, viel Segen. Wer nämlich, wie Sie, durch die Weihe amtlich bestellt ist, das Evangelium und die Lehre der Kirche zu verkünden und den Glaubensschatz treu zu hüten und zu bewahren, der muss ein hörender Mensch sein. Ein Hörender auf Gottes Wort, auf die Stimme der Kirche, auf die Nöte der Menschen und

auf die Zeichen der Zeit, also in allem Tag für Tag mehr dem gleichend, der das Wort Gottes ist und in dem Gott sich ausspricht. Sie werden für die Kirche und die Menschen geweiht, um im Hören Diener Christi zu sein.

In der heutigen ersten Lesung aus dem Buch der Weisheit wird daran erinnert, dass der Weise derjenige ist, der auf den einzigen Gott hört (vgl. Weish 12,13), der menschenfreundlich ist (vgl. Weish 12,19) und ein Zeuge für die Hoffnungen der Menschen in einer hoffnungslosen dunklen Zeit. Durch Ihre Weihe wird das Hören, das der Appell Ihres Lebens ist und zu Ihrer Lebensform führt, Christus nichts vorzuziehen, zugleich zum Gebet. Ausdrücklich wird dies vor allen Dingen im stellvertretenden Gebet für die Vielen, die Ihnen Tag für Tag aufgegeben sind. In der Eucharistie dürfen Sie an Christi statt und in seiner Person sprechen „Das ist mein Leib“ und „Das ist mein Blut“ und dabei an die verwandelnde Kraft des Geistes glauben, der sich Ihrer und aller unserer Schwachheit annimmt, wie Paulus im Römerbrief schreibt (vgl. Röm 8,26). Unter den einfachen Zeichen von Brot und Wein, gewandelt im Geist durch die Worte der Konsekration, werden Sie zum Diener dessen, den Sie suchen und dem Sie nichts vorzuziehen gedenken. So werden Sie erst recht zu einem, der erfährt, dass Gott Ihr Herz erforscht (vgl. Röm 8,27) und zu einem demütigen Diener der Zusage der Vergebung Gottes macht, wenn Sie in Christi Namen sagen dürfen „Ich spreche dich los von deinen Sünden“. Im intensivsten Moment der Wandlung, in dem es um Christus selbst und seine reine Gegenwart geht, wie in der intensivsten Wandlung des Menschen, weg von aller Sünde und Schuld, hin zu einem ganzen und erfüllten Leben, werden Sie erfahren, was es heißt, ein Hörender zu sein und zugleich ein Diener für die Menschen, damit diese zu Gott gelangen. Sie erfahren die ganze Spannbreite der Regel des Heiligen Benedikt, die mitten in das Leben greift. Die verwandelnde Kraft der Präsenz Gottes, den wir in der Eucharistie in uns aufnehmen dürfen und die verwandelnde Kraft der Sündenvergebung, die wir in der Beichte erfahren, will nämlich unser Herz verwandeln, so wie das Hören das Herz trifft, und das Ziel, nämlich das ewige Leben, ein Gespräch des Herzens Gottes zu unserem Herzen ist.

Schließlich werden Sie auf diese Weise erfahren, dass Sie, zum Diener Christi geweiht, ein Mann der Aussaat des Evangeliums, mitten in die Lebenswelt der Menschen hinein, sind. Das oft gefährliche Unterfangen, von dem das heutige Matthäus-Evangelium spricht, wird das Ihre ein Leben lang bleiben: dass es nämlich mit dem Himmelreich so ist wie bei einem Mann, der guten Samen auf den Acker sät, aber feststellen muss, dass andere schlechte Samen gesät haben, sodass eine doppelte Ernte aufgeht. Beides wachsen zu lassen bis zur Ernte (vgl. Mt 13,30) ist Ihr Auftrag, damit der Herr der Ernte, nämlich Gott selbst, wenn jeder Mensch zu ihm gelangt ist, den Weizen in die Scheune des Lebens einbringen und das Unkraut verbrennen kann. Gerade der endzeitliche Charakter des heutigen Evangeliums fügt sich bestens mit dem endzeitlichen Charakter des Abschlusses der Regel des hl. Benedikts zusammen. Am Ende, so heißt es bei Matthäus, wird der Menschensohn seine Engel aussenden. Sie werden aus seinem Reich alles zusammenholen, und die Gerechten werden im Reich ihres Vaters wie die Sonne leuchten (vgl. Mt 13,41-43). Weil eben die Zeit der Kirche die Zeit der Saat und des Wachstums ist, Jesus selbst der Sämann, der Acker aber die ganze Welt und alles, was wächst, nicht guter Weizen werden wird, weil es eben das Böse, den Unglauben, den Hochmut und alles gibt, was uns von Gott abwendet, darum braucht Ihr priesterlicher Dienst die Gelassenheit, alle Menschen in Barmherzigkeit Gott selbst anzuvertrauen. Gerade in den heutigen Zeiten, in denen viele ledig-

lich nach der Nützlichkeit von Berufen, Berufungen und von Diensten sprechen, zeigt die Radikalität des Evangeliums und das Ende der Benedikt-Regel das an, was uns gelassen macht, barmherzig sein lässt und zu schlichten Werkzeugen für den Dienst in der Schule des Herrn formt. Derjenige, der es richten wird, sind nicht wir, sondern Christus. Er ist der Herr der Ernte, wir sind seine Diener zur Saat und für das Fördern des Wachstums.

Gerade für uns im Weiheamt wird dies bedeuten, mit Kraft immer wieder zu säen, zu investieren in die Schönheit des Glaubens, in die Faszination zu einem Leben im Hören und Gehorchen und in den Mut, auf das Ende, das von Gott kommt, zu vertrauen und sich selbst zu entlasten. Dafür einzustehen in einer Welt scheinbarer Machbarkeiten und oft sehr kurzfristiger Plausibilitäten, gehört zum Amt des Priesters, das sich in der Zusammenführung der Menschen, der Verkündigung des Wortes, in der Spendung der Sakramente, in einem Leben aus dem Hören, Beten und Mitgehen, bis wir in der Ewigkeit Ihn erreicht haben, auszeichnet. Das Priestertum so gedeutet, lieber P. Placidus, ist amtlicher Ausdruck Ihrer mönchischen Berufung: ein mit dem Herzen Hörender zu sein, der hofft, zu Gott zu gelangen und sich dabei ganz in den Dienst dessen stellt, den er sucht und dem er nichts vorzieht, nämlich Gott in Christus.

III.

In diesem Sinne wird Ihr Leben, so sehr die Kontemplation zum hervorragenden Zeichen Ihrer Berufung gehört, immer wieder auch ein Aufgerieben-werden sein, zwischen der beschaulichen und der aktiven Seite, zwischen der Kontemplation und der Aktion. Der Gründer Ihres Ordens, der hl. Bernhard von Clairvaux, hat dies am eigenen Leib durch seine Suche nach einer kompromisslos klösterlichen Zurückgezogenheit und gleichzeitig als ein aktiv Agierender in der Kirchenpolitik seiner Zeit und in der unaufhörlichen Gründung von Klöstern gezeigt. Bernhard von Clairvaux glich in diesem Spannungsbogen, in den das Mönchische und das Priesterliche auch Sie ab heute hineinstellt, Jakob, der am Jabbok mit dem Engel kämpft und dabei eine Gotteserfahrung macht. Am Schluss hinkt Jakob, weil er sich Gott ausgesetzt hat, in den hinein er sich zu versenken sehnte und von dem er sich zugleich auch verfügen ließ, zum Heil der Menschen bis hin zur totalen Erschöpfung zu

dienen. Das Leben des hl. Bernhard scheint mir so etwas wie ein Ringen zu sein, leidenschaftlich voll vom Hören auf Christus, von der Suche nach einer immer größeren Gleichförmigkeit mit ihm, um, wie er in seinem Hohelied-Kommentar schreibt, das Schicksal Christi zu teilen als die geziemende Antwort auf den Willen Christi, unser Schicksal zu teilen (vgl. Bernhard von Clairvaux Hohelied-Kommentar 62,5). Es gibt einen mich immer wieder bewegenden Satz, der genau in diese Tradition des hl. Bernhard von Clairvaux und in seine Lebensgeschichte passt. Indem wir dem sich uns hingebenden Christus gleichförmig werden, werden wir umgewandelt. Auf Latein heißt das kurz und knapp: „Transformamur, cum conformamur“.

Genau dies geschieht im Hören, das ein Gehorchen und so ein sich immer mehr Angleichen an Christus in der Nachfolge ist, die sich auf die Ewigkeit ausstreckt. Wer Christus immer mehr konform wird, der wird transformiert und weiß, dass er vom Hören zum Schauen, von der Schule des Herrn zur Ewigkeit gelangt. So fügt sich noch einmal, was Ihre mönchische Berufung und Ihre priesterliche Sendung im Amt, das durch die Weihe übertragen wird, für Sie, lieber P. Placidus, von nun an zusammen- bringt. Der Appell des Hörens auf Gott und die Menschen und die Sehnsucht nach der Ewigkeit findet in Ihrem mönchischen Alltag als Priester, in der Wortverkündigung, in den Sakramenten und in der Gemeinschaft der Kirche, mitten in der Welt, seine Erfüllung.

Das gilt für Sie. Das gilt für jeden, der diese Berufung lebt.

Eine schöne Legende bringt das Gesagte und Gedeutete ins Bild: Der Gekreuzigte löst seinen Arm vom Balken und umfängt den vor ihm knienden Bernhard. Das ist ganz Initiative von oben, deren Impuls ausstrahlt in die Zeit und zu den Menschen, aber gespeist ist vom verborgenen Ursprung unseres Daseins, nämlich von Gottes leidenschaftlicher Liebe zu uns in Christus. Der hl. Bernhard war, unter der Regel des hl. Benedikt stehend, ein Mensch des *Ausculta,* des Hörens, um in die Ewigkeit zu gelangen, zum *Pervenies,* als solcher eben einer, für den gilt: „Transformamur, cum conformamur“. Indem wir Christus gleichförmig werden, werden wir umgewandelt.

IV.

Jetzt gleich geschieht in der Weihe Umwandlung. Ganz in Stille. Durch Gebet und Handauflegung. So erfahren Sie, lieber P. Placidus, was es heißt, in der Schule des Herrn ganz in Dienst genommen zu sein: für die anderen, mitten in der Kirche, zum Wohle der Welt. Sie bleiben unter den bergenden Händen Gottes, der Ihnen das Hören eingesenkt hat, damit Sie zum Ewigen Leben gelangen und den Menschen Den bringen, auf den sie hören sollen und der ihnen das Tor zur Ewigkeit bereitet hat: Christus, das Wort Gottes und der Herr der Ewigkeit. Amen.

P. Gabriel Chumacera OCist

Philippinische Marienwallfahrt:

Anziehungspunkt für philippinische und deutsche Pilger.

Am 25. Juni 2011 fand die dritte Philippinische Marienwallfahrt im Zisterzienserkloster Bochum-Stiepel statt. Obwohl das Wetter sich nicht von seiner besten Seite zeigte und es schon am Morgen zu regnen begann, nahmen zahlreiche philippinische - aber dieses Mal auch viele deutsche - Pilger und sogar eine Familie aus den USA an der Wallfahrt teil.

Früh kamen die Gruppen aus Bochum, Witten und Dortmund zu diesem feierlichen Ereignis, dann trafen Gruppen aus ganz Deutschland ein, so aus Kassel, Aufenau, Bocholt, Duisburg, Hamburg, Düsseldorf, Hannover, Essen, Frankfurt, Fulda, Köln, Krefeld, Moers, Münster, Oberhausen, Remscheid und aus dem Sauerland, darunter, zu unserer Freude, viele neue Teilnehmer, was darauf schließen lässt, dass die Philippinische Marienwallfahrt in Stiepel immer mehr zu einem Anziehungspunkt wird und wie sich dieses Mal zeigte, nicht nur für philippinische Pilger.

Traurig waren wir, dass die philippinische Gemeinde von Pater Adonis Narcelles aus Berlin nicht wieder teilnehmen konnte. Pater Adonis hatte mitgeteilt, dass er sich einer Operation mit nachfolgender Chemotherapie unterziehen müsse. Er habe aber einige seiner Freunde ermutigt, dennoch nach Stiepel zu fahren. Die Pilgergemeinde betete für Pater Adonis und widmete ihm die Heilige Messe.

Leider konnte auch der philippinische Priester Monsignore Jerry Bitoon aus dem Vatikan nicht aus Italien einreisen. Er war, wie auch bei der letzten Wallfahrt, als Hauptzelebrant vorgesehen. So übernahm ich diese Aufgabe und zelebrierte gemeinsam mit Pater Elias und Pater Rupert die Heilige Messe. Es ist immer wieder gut zu erfahren, dass man auf die Hilfe der Mitbrüder bauen kann. So hörten sie

auch mit Beichte und nahmen an der Marianischen Prozession teil.

Der feierliche Gottesdienst zu Beginn der Wallfahrt war beeindruckend. Herzlichen Dank noch einmal an den Chor der Philippinisch-katholischen Gemeinde Essen und Oberhausen (FCC), der die Eucharistiefeier lebendiger und schöner machte. Ebenso vielen Dank an unsere jungen Ministranten für ihren Dienst am Altar.

Nach dem Gottesdienst traf man sich zum gemeinsamen Essen im Pfarrsaal. Vielfältig waren die Speisen, die die Filipinos mitgebracht hatten. Vielen Dank an alle, die zum Gelingen dieses Festes beigetragen haben.

Der Empfang des Bußsakraments am Nachmittag war vielen ein Bedürfnis. Während der Beichtzeit sangen verschiedene Chöre in der Kirche. Eine Mutter und ihre Tochter, beide aus Bocholt, rührten mit ihrem Geigenspiel die Zuhörer.

Die Prozession zum Abschluss der Wallfahrt konnte wegen des schlechten Wetters aus Sicherheitsgründen nicht über den Kreuzweg gehen. So führten wir die Lichterprozession unserer Gottesmutter durch den Klausurgarten.

Während der Prozession sangen wir Marienlieder und beteten den Rosenkranz. Wieder in der Kirche legten die Pilger ihre Blumen nieder als Geschenk für die Gottesmutter und sangen das Abschlusslied, bevor sich alle wieder auf den Weg nach Hause machten, zurück in ihren Alltag, bereichert durch diese Wallfahrt, die durch Eucharistiefeier und Empfang des Bußsakraments, gemeinsames Singen und Beten einzigartig ist.

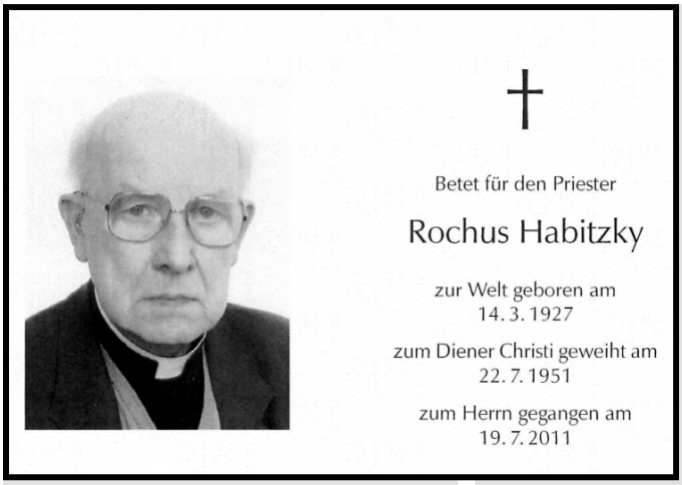
Die Philippinische Marienwallfahrt, die jährlich im Kloster Bochum-Stiepel stattfindet, ist schon Tradition. Sie zieht jedes Jahr mehr und mehr Teilnehmer an. Warum wird diese Wallfahrt zum Anziehungspunkt?

Die Filipinos lieben es, zu diesem einzigartigen Fest zu kommen. Sie finden Frieden und Glück bei der Marienwallfahrt und lieben es, den Tag gemeinsam auf diese Weise zu verbringen, denn er erfreut Seele und Körper durch die Gemeinschaft mit Jesus durch Maria und die Gemeinschaft untereinander. Dieses jährliche Fest ist eine Chance, die Filipinos aus den verschiedenen Gebieten Deutschlands zusammenzubringen. Es ist eine gemeinsame Glaubenserfahrung, die

auch auf deutsche Mitchristen überspringt. So erklärt sich die zunehmende Teilnahme deutscher Gemeindemitglieder an dieser Wallfahrt. Darauf Rücksicht nehmend haben wir die Lesungen in der Messe auf Deutsch gehalten. Die deutschen Teilnehmer waren beeindruckt von dem tiefen und lebendigen Glauben der Filipinos. Darüber freuen wir uns, denn unseren Glauben mit anderen zu teilen und so missionarisch zu wirken, ist unser Ziel. Alle, die an diesem Fest teilhatten, erhielten viel Segen und Gnade, denn ihnen wurde die Liebe Gottes zuteil, die Vergebung und Glückseligkeit bringt.

Wir sehen uns auf der vierten Philippinischen Marienwallfahrt im Juni 2012.

MABUHAY TAYONG LAHAT!!!



P. Bonifatius Allroggen OCist

Nachruf

Wer hat ihn nicht gekannt? Oder besser: Wer hat ihn nicht gehört? Gerade an Hochfesten, Weihnachten, Ostern..., wenn er in der Messe in der Konzelebration mit seiner sonoren Bassstimme seinen Abschnitt im Hochgebet gelesen hat? Diesen Priester einer Generation, die nun von uns geht. Rochus Habitzky ist gestorben! Er ist in der Nacht vom 18. auf den 19. Juli 2011 weitergegangen. Nicht plötzlich, sondern so, wie er es sich gewünscht hatte, nach kurzer Krankheit. Er hatte daher noch Zeit, sich auf die ewige Heimat vorzubereiten, auf die er sein Leben lang gehofft hatte.

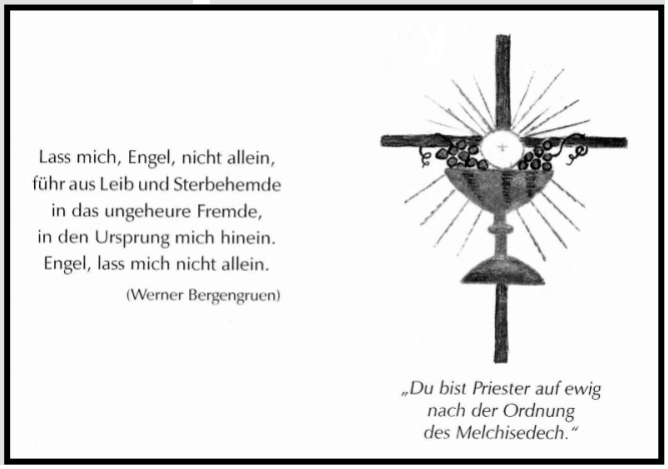
Rochus Habitzky ist in einer gut katholischen Familie groß geworden. Er wurde am 14. März 1927 in Braunsberg geboren und am 22. Juli 1951 in Würzburg zum Priester geweiht. Bis 1964 war er als Religionslehrer in Weiden/Oberpfalz tätig. Dann kam er ins Ruhrgebiet, wo er in Duisburg und Oberhausen an verschiedenen Schulen und als Subsidiar in St. Michael und St. Johannes Evangelist (Oberhausen) tätig war. In der Pfarrseelsorge war er von 1964 bis 1968 in Mülheim und dann als Pfarrer in St. Peter und Paul, Duisburg-Huckingen, eingesetzt. Im August 1991 wurde er dann in den Ruhestand versetzt. Im September 1991 übernahm er den Dienst als Subsidiar in Christus König, Kerpen-Horrem, und war von Dezember 1991 bis März 2002 als Pfarrverweser in Hl. Geist, Kerpen-Neubottenbroich. Von dort fuhr ihn seine getreue Haushälterin, Frau Steinmann, regelmäßig zu den Feiertagen zu uns nach Stiepel. Er verbrachte immer wieder einige Tage bei uns im Konvent. Durch seine reiche Lebens- und Priestererfahrung regte er manches Gespräch in der Rekreation an.

Schon der Vater des Verstorbenen war Altphilologe, sodass er regelrecht mit der lateinischen Sprache aufwuchs. Diese beherrschte er wie kaum noch jemand heutzutage. Deshalb zog unser ehemaliger Prior und jetziger Abt Maximilian ihn auch zur Überarbeitung unseres lateinischen Horariums, Stundengebetes und den darin gebeteten Fürbitten zu Rate.

Rochus Habitzky war ein Original, wie es im Buche steht! Hören konnte man das, wenn er in der Liturgie seine Stimme erhob oder wenn man sich mit ihm unterhielt. Nach Stiepel fühlte er sich wohl deshalb hingezogen, weil wir Zisterziensermönche noch die gregorianische Liturgie pflegen, mit der er groß geworden war. Wie das bei altgedienten Priestern oftmals so ist, wusste er manche Anekdote zu erzählen und noch Dinge zu berichten, die für uns Jüngere schon weit weg waren.

Rochus Habitzky kam aus einer anderen Zeit und aus einer Generation, die langsam aber sicher ausstirbt. Diese hat noch den Krieg kennenlernen müssen und vieles Schwere und Harte, was damit zusammenhing. Vielleicht war manche Jugenderfahrung - sprich Kriegssituation, das Kennenlernen des Todes und des Sterbens - doch auch so prägend, dass mancher sich für ein Leben entschied, dass auf ein weiteres Leben, auf das Ewige Leben setzte. Denn nach dem Krieg wurde mancher junge Mann, der wieder zurückkam, Priester oder Ordensmann.

Wir können dankbar sein, dass wir ihn kennengelernt haben als Mitbruder, der die Kirche geliebt und ihr gedient hat bis zum Ende seines Lebens. Die Beisetzung war am 25. Juli 2011 in der Hl. Geist-Kirche in Kerpen-Neubottenbroich. Dort ist er auch auf dem Gemeindefriedhof beigesetzt.



P. Florian Winkelhofer OCist

„Klein Karli und der Wurm!“

Irgendwann im Herbst war meine Tante gerade dabei, ihren Gemüsegarten mit dem Spaten umzugraben. Ihr kleiner Sohn Karli saß in der Wiese, spielte mit seinen Bauklötzen und unterhielt sich dabei eifrig mit seiner Mutter. Er wollte dauernd etwas von ihr wissen, und es hieß dauernd: „Mama, wieso ist dies so und das so?“ Meine Tante war schon ganz genervt und sagte ganz energisch: „Karli, jetzt gib einmal eine Ruhe und spiel mit deinen Bauklötzen, die Mama hat im Garten zu tun.“ Die Ermahnung hielt nicht lange an. Nach einigen Minuten legte Klein Karli wieder mit seiner Fragerei los. Auf einmal sah er einen Regenwurm, der sich durch die frisch umgegrabene Erde schlängelte. Er sagte zu seiner Mama: „Mama, was macht der Regenwurm hier im Gemüsegarten?“ Seine Mutter wollte Klein Karli erklären, dass der Regenwurm gut für den Garten sei und die Erde locker macht. Darum sagte sie zu ihm: „Karli, der Regenwurm ist gut....“ Weiter kam sie nicht, da hatte der kleine Junge den Regenwurm in der Hand und schwups - der Wurm war verspeist. Meiner Tante fiel vor Schreck der Spaten aus der Hand. Sie lief zu ihrem Sohn, schüttelte ihn und sagte: „Was hast du da gemacht, Karli?“ Er guckte sie ganz unschuldig an und meinte nur: „Mama, du hast ja gesagt, der Regenwurm ist gut und da wollte ich wissen, wie er schmeckt.“ Seine Mutter entgegnete dem Jungen: „Ich wollte dir nur sagen, der Regenwurm ist gut für den Gemüsegarten, aber nicht für dich zum Essen.“ Klein Karli meinte nur: „Mama, der Wurm hat trotzdem nicht schlecht geschmeckt.“ Meine Tante hatte keine Lust mehr an der Gartenarbeit. Gemeinsam wurden die Bauklötze eingesammelt und der Rest des Tages wurde mit Hausarbeit verbracht. Meine arme Tante! Jedes Mal, wenn sie einen Regenwurm im Garten sah, bekam sie eine Gänsehaut. Klein Karli hatte der Wurm nicht geschadet, er wurde groß und stark.

„Die geheimnisvolle Pastete!“

Als ich noch ein kleiner Junge war, lebte meine Familie in einer Wohnung, die im Schulhaus untergebracht war. Meine Eltern verbrachten viel Zeit auf unserem Bauplatz und waren mit dem Bau des neuen Hauses beschäftigt. Darum musste meine Uroma (von uns liebevoll Urli genannt) öfters als Babysitter einspringen. Zu dieser Zeit hatten wir auch eine weißgrau gescheckte Katze, die Fleckerl hieß. Uroma kümmerte sich liebevoll um mich und meine ältere Schwester und unterstützte meine Mutter tatkräftig im Haushalt. Wir Kinder freuten uns immer, wenn Uroma auf Besuch war, da wir dann immer von ihr nach Herzenslust verwöhnt wurden. Eines nachmittags waren meine Uroma und ich alleine zu Hause, da meine Eltern wieder jede freie Minute am Bauplatz verbrachten. Bei Urli meldete sich der Hunger und sie machte sich auf den Weg Richtung Kühlschrank und wollte gucken, welche Leckereien es hier gab. Sie fand eine Konservendose ohne Etikett im Kühlschrank. Sie nahm die Dose, öffnete sie und holte sich eine Scheibe frisches Brot dazu. Mit Genuss verzehrte sie die Pastete und das frische Brot und war zufrieden und satt. Am späten Nachmittag kamen meine Eltern von der Baustelle und Mutti wollte das Abendbrot für die Familie richten. Uroma half ihr und meinte nur: „Für mich brauchst du nichts zu richten, ich habe vorhin die leckere Pastete gegessen.“ Meine Mutter sagte zu ihr: „Welche leckere Pastete hast du gegessen? Ich habe gar keine im Haus.“ Urli entgegnete ihr: „Rede keinen Blödsinn, ich habe die Dose mit der Pastete selbst aus dem Kühlschrank genommen und verspeist. Du könntest mir nur sagen, von welcher Firma die Pastete ist, da war nämlich kein Etikett auf der Dose und ich möchte sie mir zu Hause auch kaufen.“ Jetzt dämmerte es meiner Mutter. Die Dose, die meine Uroma gegessen hatte, war das Katzenfutter von Fleckerl. Meine Mutter wurde ganz verlegen und bekam einen roten Kopf. Urli wurde schon ungeduldig und wollte jetzt wissen, von wem die leckere Pastete ist. Als sich meine Mutter wieder gefasst hatte, sagte sie zu ihr: „Ich kann dir leider nicht sagen, von wem die Pastete ist, die habe ich selbst geschenkt bekommen.“ Urli meinte nur: „Schade, so eine leckere Pastete habe ich sonst noch nie gegessen. Alle waren jetzt zufrieden - nur unsere Hauskatze nicht. Die musste sich mit Trockenfutter begnügen und machte daher ein trauriges Gesicht.

Aktuelles von der Homepage www.kloster-stiepel.de

Webmaster P. Elias Blaschek OCist

Jugendvigil im Kloster Stiepel ab Januar 2012

(19.07.11) Unser P. Prior Pirmin möchte ab Januar 2012 bei uns im Kloster die Jugendvigil einführen, die in unserer Mutterabtei Heiligenkreuz schon viele Jahre läuft: Anfangs waren es dort 20-30 Jugendliche, heute sind es 200-300... Vielleicht kann es in Stiepel ähnlich gehen? Angedacht ist, dass diese Jugendvigil bei uns in der Kirche an jedem ersten Samstag im Monat stattfindet (Beginn etwa 20.00 Uhr). Die Programmpunkte sind: Eucharistische Anbetung, Lichterprozession durch den Kreuzgang, kleine Geschichte im Kapitelsaal, Möglichkeit zur Aussprache und Beichte sowie anschließendes Beisammensein bei einem kleinen Imbiss. Herzliche Einladung an alle Jugendlichen! Die Jugendvigil findet sich auch auf unserer Homepage und ist zudem auf Facebook. *Foto: Jugendvigil Kloster Stiepel.*

Feierliche Professen am 15. August in Heiligenkreuz

(18.07.11) „Der Sommer dient bei uns nicht nur der körperlichen Erholung, sondern für viele auch der geistigen Vorbereitung auf wahrhaft Grosses: Am Hochfest Maria Himmelfahrt, unserem Patrozinium, werden die Mitbrüder Fr. Nikodemus Betsch, Fr. Severin Wurdack, Fr. Coelestin Nebel und Fr. Kilian Müller die Feierliche Profess ablegen. 'Feierliche Profess', das sind die ewigen Gelübde, die 'usque ad mortem', bis zum Tod abgelegt werden. Es handelt sich als um die endgültige Bindung, die in der alten Sprache der Mönche auch 'Mönchsweihe' genannt wurde. Wir freuen uns sehr. Derzeit sind die vier Professkandidaten in das Stift Lilienfeld aufgebrochen, wo sie sechs Tage lang Schweigeexerzitien halten, um sich auf diese Lebensentscheidung so gut wie möglich vorzubereiten.“ (Heiligenkreuzer Homepage) *Foto: Fr. Nikodemus, Fr. Severin, Fr. Coelestin und Fr. Kilian.*

Prof. Dr. Michael Ernst sprach über die Entstehung der Bibel

(06.07.11) „Die Bibel ist das Wort Gottes. Gleichwohl ist sie nicht einfach vom Himmel gefallen, sondern hat eine Entwicklungsgeschichte. Im Rahmen unserer Vortragsreihe ‚Auditorium Kloster Stiepel‘ sprach am 5. Juli Prof. Dr. Michael Ernst (Uni Salzburg) über die Entwicklung des Neuen Testaments von den ersten mündlichen Zeugnissen bis zum Entstehen eines verbindlichen Katalogs der heiligen Bücher (Kanon). Es gelang ihm, die teilweise komplizierten Sachverhalte dem interessierten Publikum verständlich und oft auch humorvoll näherzubringen. Die Möglichkeit, in der anschließenden Diskussion einige Fragestellungen noch zu vertiefen, wurde ausgiebig genützt.“ (Bericht von P. Placidus Beilicke OCist) Den Vortrag können Sie sich hier unter Podcasts anhören. *Foto: Prof. Dr. Ernst während seines Vortrags bei unserem Auditorium Kloster Stiepel.*

Papst zeichnet Abt Maximilian mit dem „Premio Ratzinger“ aus

(04.07.11) Am 30. Juni 2011 „hat Abt Maximilian in der Sala Clementina des Apostolischen Palastes als erster deutschsprachiger Theologe den erstmals vergebenen 'Ratzinger-Preis' entgegengenommen. An der Feier nahmen 35 Kardinäle, 30 Bischöfe, die Botschafter Österreichs und Deutschlands sowie hochrangige Vertreter des kirchlichen und akademischen Lebens teil. Eine Mega-Feier, unglaublich! Kathpress berichtet sehr gut hier. Die Medien hatten den Preis im Vorfeld - nach einem Wort von Kardinal Ruini - als 'Nobelpreis der Theologie' bezeichnet ... Niemand Geringerer als Papst Benedikt XVI. hat ja den Preis gestiftet. Abt Maximilian hat in Rom viele Ehrungen empfangen, er wurde von Abt Gregor, Pater Karl, Pater Justinus und seinem Großneffen und Patenkind Nikolai Dörrschmidt begleitet. Die Ehrung gilt, so hat Abt Maximilian immer wieder betont, zugleich dem gesamten Stift und der Hochschule. Das hat auch der Heilige Vater deutlich gemacht, der eine lange programmatische Ansprache gehalten hat, in der er, ausgehend von Bonaventura, das Verhältnis von Wissen und Glauben behandelt hat. Also wieder das Thema, das er schon bei seiner Ansprache in Heiligenkreuz aufgegriffen hatte. Es ist ihm eben ein Anliegen, dass die Theologie beides, Fides et Ratio, Glaube und Vernunft, miteinander verbindet. P.S.: Abt Maximilian hat nach einer kurzen lateinischen Dankansprache vor dem Papst einen Vortrag darüber gehalten, was heute einen guten Theologen auszeichnen soll.“ (Homepage der Hochschule Heiligenkreuz) *Foto: Abt Maximilian beim Heiligen Vater in Rom.*

Diözesanwallfahrt für ältere, kranke und behinderte Menschen

(27.06.11) „Bereits zum 5. Mal fand am 18. Juni die Diözesanwallfahrt für ältere, kranke und behinderte Menschen im Bistum Essen mit ihren Betreuerinnen und Betreuern zur Schmerzhaften Mutter von Stiepel statt. Nachdem die Wallfahrt im vergangenen Jahr zur Goldenen Madonna auf den Burgplatz im Herzen der Bischofsstadt Essen führte, pilgerten in diesem Jahr am Samstag in der Pfingstwoche wieder viele hundert pflegebedürftige Menschen aus 29 Einrichtungen der Altenhilfe, einer Einrichtung der Behindertenhilfe und 30 Pflegegruppen ambulanter Pflege aus Essen, Essen-Überruhr, Gelsenkirchen, Wattenscheid, Hattingen, Bredenscheid, Niederwenigern, Ennepetal, Witten-Herbede und Bochum zusammen mit ihren haupt- und ehrenamtlichen Begleiterinnen und Begleitern nach Stiepel. Wie das ganze Wallfahrtsjahr, so stand auch diese Wallfahrt unter dem Motto: 'Zur Hoffnung berufen'. (vgl. Eph 1,18) Caritasbischof Franz Vorrath ging in seiner Predigt von diesem Wort des Völkerapostels Paulus aus und veranschaulichte den rund 900 Zuhörern im Blick auf das Bild der Schmerzhaften Mutter, was es heißt, als Christen aus der Hoffnung zu leben. Bei wechselhaftem, windigem Wetter feierte der Weihbischof am Freialtar auf dem Wallfahrtsplatz ein festliches Pontifikalamt und spendete zusammen mit den fast 20 konzelebrierenden Priestern den Pilgern, die unter einem großen Zelt vor Wind und Wetter geschützt waren, auf Wunsch das Sakrament der Krankensalbung. Das Bergbauorchester Essen, der Chor 'Stiftung St. Ludgeri' und die Eucharistische Ehrengarde trugen ebenso zum Gelingen dieser diözesanen Wallfahrt bei wie der Malteser-Hilfsdienst, Bochum/Ennepe-Ruhr, und das Deutsche Rote Kreuz, Gladbeck. Nach dem Gottesdienst gab es zur großen Freude wieder für alle Gulaschsuppe. An Seele und Leib gestärkt, konnten alle nach Hause zurückkehren und der Stiepeler Kreis unter der Leitung von Msgr. Dr. Patzek sich als treibende Kraft über die gelungene Wallfahrt zur Schmerzhaften Mutter von Stiepel freuen.“ (Text von P. Rupert Fetsch OCist). *Foto: Unsere Stiepeler Pietà.*

Gut besuchtes Auditorium mit Prof. Dr. Klaus Berger

(27.06.11) Am 21. Juni 2011 um 20.00 Uhr sprach Prof. Dr. Klaus Berger im Rahmen unseres Auditoriums zum Thema: „Schuld, Sünde, Vergebung: Wo ist da der Lichtblick?“: „Christen, deren Glaube fast ganz auf Toleranz reduziert wurde, wo also keiner mehr auf ein schlechtes Gewissen hin angesprochen werden will, vergessen, was Sünde und Schuld ist, können sich aber auch über Vergebung nicht mehr freuen. So gleichgeschaltet sind wir, dass Sünde nur noch die Verletzung der 'correctness' zu sein scheint, und wenn wir wieder denken wie alle anderen, ist angeblich wieder alles gut.“ So und so ähnlich sprach Prof. Berger beim letzten Auditorium, die Begrüßung hielt dieses Mal unser Pfarrer, P. M. Andreas. *Foto: Prof. Dr. Klaus Berger.*

Bericht zur Eichsfelder Wallfahrt am Dreifaltigkeitssonntag

(22.06.11) „Am Dreifaltigkeitssonntag, dem Sonntag nach Pfingsten, pilgerten wieder zahlreiche Eichsfelder in der Fremde auch mit ihren Vereinsfahnen zum Marienwallfahrtsort Bochum-Stiepel. Dem Wallfahrtshochamt und der Schlussandacht in Bochum-Stiepel stand in diesem Jahr der Erfurter Domkapitular, Propst Heinz-Josef Durstewitz (3. von rechts), aus dem Heilbad Heiligenstadt im Eichsfeld vor. Diese Wallfahrt führen die Eichsfelder in der Fremde alljährlich bereits seit 1924 durch. Sie wird vom Bund der Eichsfelder Vereine organisiert. Die diesjährige Wallfahrt nahm der Bundesvorsitzende Erich Anhalt (nicht auf dem Bild) auch zum Anlass, den bisherigen Wallfahrtsrektor, Zisterzienserpater Rupert Fetsch (4. von rechts), zu verabschieden. Die Betreuung der Pilger zur Schmerzhaften Mutter von Bochum-Stiepel übernimmt zukünftig Pater Markus Stark OCist (1. von rechts). Er wechselt hierfür aus dem Stiepeler Mutterkloster Stift Heiligenkreuz nach Bochum. Als Dank unserer Anerkennung für die langjährige Betreuung der Pilger am Stiepeler Gnadenort wurde Pater Rupert auch eine Ehrenurkunde überreicht. Während seines Deutschlandbesuchs wird Papst Benedikt XVI. am 23. September 2011 auch das Eichsfeld besuchen und dort in Etzelsbach, einem alten Marienwallfahrtsort, eine Marianische Vesper feiern. Hieran wird auch der Bundesvorstand des Bundes der Eichsfelder Vereine und eine Delegation des Stiepeler Zisterzienserpriorates mit Abt Maximilian aus Heiligenkreuz teilnehmen. Erich Anhalt konnte als bleibende Erinnerung an den Papstbesuch im Eichsfeld dem alten und dem neuen Wallfahrtsrektor in Bochum-Stiepel eine Silbermedaille überreichen, die die Kreissparkasse Eichsfeld aus aktuellen Anlass hat prägen lassen. Die Medaille zeigt auf der einen Seite Papst Benedikt XVI. und auf der anderen Seite das Wappen des Landkreises Eichsfeld. Im kommenden Jahr wird der Apostolische Nuntius in Deutschland, Erzbischof Jean-Claude Périsset aus Berlin, die Eichsfelder-Wallfahrt in Bochum-Stiepel leiten. Diese Wallfahrt am 3. Juni 2012 soll dann auch als Dankamt für den bevorstehenden Papstbesuch im Eichsfeld mit dem päpstlichen Vertreter begangen werden. 'Hierzu wird bereits herzlich eingeladen', so Bundesvorstandsmitglied Christian Herker.“ *Foto: Nach der Wallfahrtsandacht.*

Monatswallfahrt mit dem Neupriester Carsten Cunardt

(21.06.11) Die letzte Monatswallfahrt fand am 11. Juni mit dem Neupriester Carsten Cunardt aus der Diözese Eichstätt statt. In seiner Predigt ging der Frischgeweihte (14.5.2011) auf seinen persönlichen Werdegang ein: Er erfuhr seine Berufung im Marienwallfahrtsort Lourdes. Seine Predigt können Sie sich unter Podcasts anhören. Zur nächsten Monatswallfahrt am 11. Juli wird der Gründungsprior von Stiepel, P. Beda Zilch OCist, kommen. *Foto: Der Neupriester Carsten Cunardt.*

Schönes Video zur Abtsbenediktion von Abt Maximilian

(23.05.11) „Der Ostermontag, 25. April 2011, wird als Tag der Abtsbenediktion von Abt Dr. Maximilian Heim in unsere Hausgeschichte eingehen. Es gibt jetzt schon die angekündigte DVD mit einem 58-minütigen Video dieses Ereignisses, das uns auch durch seine fröhliche und heitere Stimmung in bester Erinnerung bleiben wird. Wir fühlten uns durch das Kommen von so vielen Bischöfen, Äbten und Äbtissinnen, und so vielen Schwestern und Brüdern, die mit uns befreundet sind, sehr gestärkt! Dank an Herrn Kopp, auf dessen Initiative dieses Video entstanden ist, und der es professionell und mit gläubiger Sensibilität geschnitten hat. Die DVD von der Abtsweihe ist leicht zu erhalten: Im Klosterladen Heiligenkreuz oder im Klosterladen Stiepel.“ (www.stift-heiligenkreuz.org) *Foto: Die Abtsbenediktion am 25. April 2011 in Heiligenkreuz.*

Ein heilsgeschichtliches Muss: Der Untergang der Reichskirche

(23.05.11) Am 17. Mai 2011 sprach Prof. Dr. theol. Dr. phil. Harm Klueting, Professor für Mittlere und Neuere Kirchengeschichte und Allgemeine Geschichte der Neuzeit an der Universität zu Köln und der Université de Fribourg (Schweiz), zum Thema: „...nicht nur eine Tatsache, sondern ein heilsgeschichtliches Muss: Der Untergang der Reichskirche und das Ende des monastischens Lebens in der Säkularisation von 1803 und das Verhältnis von Kirche und Staat/Gesellschaft in der Gegenwart.“ Den Podcast können Sie sich unter Podcasts anhören. *Foto: Prof. Dr. theol. Dr. phil. Harm Klueting beim Auditorium.*

Schwester Sarah-Marie (Marion Wieners), unsere ehemalige Messdienerin und Lektorin, legte am Dreifaltigkeitssonntag ihre zeitliche Profess bei der „Gemeinschaft von Jerusalem“ in Köln ab.

Aus unserer Pfarrei: Firmung

In einem festlichen Gottesdienst spendete am 20. Mai Weihbischof Ludger Schepers unseren 22 Firmlingen von St. Marien das Sakrament der Firmung. Das Wort Firmung leitet sich von dem lateinischen Wort 'firmare' ab und bedeutet so viel wie 'festmachen, bestärken'. Unsere Firmlinge haben ganz bewusst Ja gesagt zu ihrem Glauben und sich durch die Gabe Gottes, den Heiligen Geist besiegeln lassen. Darauf bereiteten sie sich sechs Monate zusammen mit ihren Firmkatecheten, P. Placidus und P. Charbel in wöchentlichen Gruppenstunden, einem Sozialtag, einem gemeinsamen Wochenende und weiteren Aktionen vor. Der festliche Gottesdienst wurde von unserer Band „Journey to Jah“ hervorragend musikalisch gestaltet. Mit besten Grüßen P. Charbel

Kinderchor St. Marien begeisterte die Zuhörer in einer Sommer–Matinee

Am 10. Juli 2011 gestalteten die 3 Kinderchorgruppen den Familiengottesdienst um 10.00 Uhr - anschließend gab es noch eine besondere Zugabe im Mariensaal: Ein bunter Strauß von meist weltlichen Liedern wurde mit viel Freude den zahlreichen Zuhörern dargeboten: Die „Marienspatzen“ und die „Con fuoco“ sangen u. a. Lieder von Uli Führe, die gerne gesungen und gehört werden: Freche und witzige Tiere („Ein kleiner Papagei“) – jahreszeitliche Lieder („Frau Fü Ling“ und „Nelly Sommer“). Die Gruppe „Risoluto“ erfreute mit bekannten Melodien wie „Hail holy queen“ und „I will follow him“. Für Pep und Farbe sorgten Beate Jennissen (Querflöte) und Robby Möller (Percussion), durch das Programm führte Barbara Hause.

Die Leitung hatte Kantor Thomas Fischer.

Frater Felix Schoess OCist

263. Monatswallfahrt mit Abt Maximilian und P. Beda

Der 11. Juli ist für Zisterzienser und Benediktiner ein besonderer Tag, nämlich Hochfest unseres Regelvaters, des heiligen Benedikt von Nursia. Benedikts Regel für das klösterliche Leben steht am Anfang des monastischen Lebens des Westens. Dieses Jahr bot die 263. Monatswallfahrt am Hochfest des Heiligen Mönchsvaters die Gelegenheit Dank zu sagen.

Zudem gab es noch einen oder vielmehr drei und mehr Gründe, zu feiern und Dank zu sagen:

Am 21. April 1941 wurde P. Beda in Kahl am Main geboren, einer 7.000 Seelen-Gemeinde an der hessisch-bayerischen Grenze im Industriegroßraum Frankfurt. Dreißig Jahre später, am 4. Juli 1971, wurde er in der Stiftskirche von Heiligenkreuz vom Wiener Weihbischof Dr. mult. Jakobus Weinbacher zum Priester geweiht. Der Gründungsprior von Stiepel, P. Beda Zilch OCist, durfte also 2011 den 40. Jahrestag seiner Priesterweihe und zudem seinen 70. Geburtstag erleben. Die Dank- und Festpredigt zu diesen Jubiläen hielt der

hochwürdigste Herr Abt, Dr. Maximilian Heim OCist, und auch er hatte Grund zur Feier: nicht nur konnte er heuer den 50. Geburtstag begehen, er konnte sich zudem auch darüber freuen, dass ihm der „Ratzinger-Preis“, Journalisten titulieren ihn schon als „Nobelpreis“ für Theologie, im Beisein des Heiligen Vaters persönlich verliehen wurde. Auch die besonders dicht gefüllte Kirche zeigte deutlich, dass beide ehemaligen Stiepeler Prioren unvergessen sind.

Bevor zur Agape geladen wurde, dankte P. Beda sichtlich bewegt dem Abt für seine von Herz zu Herz gesprochenen Predigtworte und versprach, demnächst wieder öfter Stiepel zu besuchen. Wie immer endete die Stiepeler Monatswallfahrt mit dem Stiepeler Mariengebet, das der Verfasser, Abt Maximilian, diesmal wieder zur Freude aller Pilger ergreifend vortrug.

Stiepeler Allerlei

40-jähriges Priesterjubiläum von P. Beda in Wiesenfeld

Der Ratzinger-Preis

Abt Philipp Vanderheyden von der Abtei Chevetogne/Belgien zu Besuch bei uns.

Freunde

P. Florians Flohmarkt brachte 1700 € für die „Smokey Mountains“

Bekommt das Kloster wieder einen Hund????

Mehr Angebote für Jugendliche

Tagespost, 12. Juli 2011

Zweite Jugendwallfahrt ins Zisterzienserkloster Bochum Stiepel soll Anstöße für die Zukunft geben

VON SEBASTIAN PILZ

Bochum (DT) „Es war schön zu sehen, dass es noch andere Jugendliche gibt, die katholisch sind und Freude am Glauben haben", fasst Claudia Schulz aus Mülheim an der Ruhr ihre Eindrücke von der zweiten Jugendwallfahrt zusammen. Die Wallfahrt stand unter dem Leitwort des diesjährigen Weltjugendtags „In Ihm verwurzelt und auf ihn gegründet, fest im Glauben".

Die heilige Messe mit Weihbischof Andreas Laun aus Salzburg und das Konventamt mit Neupriester Pater Edmund Waldstein OCist aus dem Stift Heiligenkreuz waren die geistlichen Höhepunkte der Wallfahrt. Weihbischof Andreas Laun verdeutlichte in seiner Predigt, wie Maria zur Mutter der Kirche werde. So wie sie Jesus zu den Menschen bringe, solle die Kirche Gott in die Welt bringen. „Wir sollten aufhören, über Strukturen zu streiten, Gott ist das Ziel allen kirchlichen Tuns", sagte der Salzburger Weihbischof. Dabei rief er die Jugendlichen auf, glücklich den katholischen Glauben zu leben und die Kirche zu lieben, auch wenn man die Vertreter in eitag mit. Des weiteren beteiligten sich Mitglieder der Jugend Legio Mariae, der Gruppe „Totus Tuus", der Jugendgebetsgruppe Adler und der Christkönigsjugend an der Gestaltung des geistlichen Programms.

Gabriele Kuby erläuterte in ihrem Referat, wie der Begriff „gender" von einem anfangs grammatikalischen Begriff zu einer Ideologie zweckentfremdet wurde. Sie warnte vor dem großen Einfluss der sogenannten Nicht-Regierungsorganisationen, über die eine Vielzahl homosexueller Vereinigungen die internationale Politik mitbestimmen. Sie rief die Jugendlichen zur Wachsamkeit gegenüber einer schleichenden Sprachverwirrung auf. Werte wie Freiheit, Toleranz und Vielfalt würden dazu verwendet, die Gender-Ideologie in die Köpfe zu bringen. Ziel sei, alle gleich zu machen und die Freiheit zur selbstständigen sexuellen Orientierung per Gesetz zu legitimieren. Dies widerspreche der Natur und verletze die Würde des Menschen sowie die Werte von Ehe, Familie und Mutterschaft.

„Gebet, Nächstenliebe und die regelmäßige Beichte"

Gabriele Kuby sagte: „Es kostet euch viel Kraft, gegen diesen Strom zu schwimmen. Aber mit der Gnade Gottes könnt ihr diesen Weg gehen und damit einen Dienst für Generationen leisten." David Ianni, Painist und Komponist, gab zum Abschluss der Jugendwallfahrt ein Konzert mit Werken von seiner aktuellen

In einer Prozession ziehen die Jugendlichen zum Gnadenbild in der Klosterkirche der Zisterzienser in Bochum-Stiepel. Foto: S. Pilz

BERICHT:

Die Jugendwallfahrt in Stiepel hat mir sehr gut gefallen. Die Mischung aus geistigem Programm, Vorträgen und Begegnung fand ich sehr ausgewogen. Ich hatte einen schönen Tag und viele gute Gespräche mit neuen und alten Bekannten. Trotz der Verschiedenheit der anwesenden Gemeinschaften und Bewegungen gab es einen offenen Austausch und es war spürbar, dass der Geist Gottes Einheit und Freude schenkt. Es ist schön, dass es so ein Angebot für Jugendliche gibt, weil es heute nicht einfach ist, andere gläubige Jugendliche kennenzulernen. Ich denke, das Wochenende war für alle eine Stärkung und ein Ansporn weiterzugehen auf dem Weg des Glaubens im Wissen, nicht allein zu sein.

Ich freue mich schon auf die Wallfahrt 2012 und hoffe, dann wieder dabei sein zu können.

Diana, 32

nigen Haltungen kritisieren könne. Allen Anwesenden wünschte er eine tiefe Gottessehnsucht, die stets wachse und zum Glück der Seele führe.

In Katechesen und Diskussionsrunden setzten sich die jungen Pilger, die aus dem Ruhrgebiet, aber beispielsweise auch aus Fulda, nach Bochum reisten, mit dem Weltjugendtagsmotto auseinander. Nils Sönksen von der „Generation Benedikt" stellte in seinem Referat fest, dass die Menschen in der heutigen Gesellschaft immer weniger nach der christlichen Hoffnung fragten. Deshalb ermutigte er die Jugendlichen zum profilierten Leben aus dem Glauben. „Unser Lebensstil muss den Anstoß geben, das wir angesprochen werden", sagte der Sprecher der „Generation Benedikt". Gebet, Nächstenliebe und die regelmäßige Beichte seien ein wesentlicher Grundstein für das in Christus verwurzelte Leben.

Als einen besonderen Lebensweg aus der Liebe zu Christus stellten die „Kleinen Schwestern und Brüder vom Lamm" ihre Gemeinschaft vor. Fünf Schwestern aus Kevelear und zwei Brüder aus Wien berichteten, wie sie das Erbetteln von Speisen als einen missionarischen Dienst verstehen. „Wir klopfen an die Türen der Häuser, um deutlich zu machen, dass es eigentlich Gott ist, der an die Herzen eines jeden Menschens klopft", erklärt Schwester Cécile ihr Pilgerleben. Die Schwestern und Brüder gestalteten mit ihrem mehrstimmigen Gesang auch die Gebetszeiten vor dem Allerheiligsten sowie das Konventamt am Sonn- CD „Night Prayers".

Ortbischof Franz-Josef Overbeck bekundete seine Freude über die Jugendwallfahrt in einem Grußwort, das der neue Prior vom Kloster Bochum-Stiepel, Pater Pirmin Holzschuh OCist, verlas. Der Essener Ortsbischof rief den Jugendlichen in Erinnerung, den Glauben an Jesus Christus dankbar als Geschenk anzunehmen und ihn zu pflegen. Gerade die liturgischen Feiern sollten helfen, Gottes Gegenwart näher zu spüren. Im Gespräch mit dem Kloster regte Bischof Overbeck eine Ausweitung der Jugendwallfahrt an.

Pater Pirmin Holzschuh OCist sieht die Ausweitung des Angebots für Jugendliche als notwendige Herausforderung für das Kloster. „Ich bemerke, dass die Gottesdienste von viel zu wenig jungen Menschen besucht werden. Das muss sich ändern", sagte der 43-jährige Prior gegenüber der „Tagespost". „Wir müssen ernsthaft überlegen, wie wir für Jugendliche eine ansprechende Liturgie gestalten. Die Jugendvigil, die alle vier Wochen in der Mutterabtei Heiligenkreuz stattfindet, ist die beste ihrer Art in Österreich. Diese Feier möchte ich als Vorbild für Bochum nehmen", so Pater Pirmin. Damit kommt er auch den Wunsch vieler junger Teilnehmer der diesjährigen Jugendwallfahrt nach. Claudia Schulz sagte gegenüber der „Tagespost": „Die Wallfahrt könnte öfters sein. Ich komme auf jeden Fall nächstes Jahr wieder."

Ruhr Nachrichten, Bolo 2, Nr. 136, 24. Woche 14.06.2011

Ein Kloster, das an Pfingsten „Danke" sagt

Fest im Zisterzienserkloster

STIEPEL. Glockengeläut empfängt die Besucher des Klosterfests, die nach dem Eröffnungsgottesdienst am Montagvormittag nach Stiepel kommen. Vor den Ständen mit Erbsensuppe, Bratwürstchen und Waffeln reihen sich die Besucher, hungrige Mägen wollen gefüllt werden.

Zum 16. Mal feiern die Zisterziensermönche das Klosterfest. „Wir wollen Bochum mitbeleben", sagt Pater Rupert. Deshalb feiere man ein Fest für alle, die sich mit dem Kloster verbunden fühlen, ein Fest der Dankbarkeit und Begegnung.

Verbunden mit dem Kloster fühlen sich viele, auch Festbesucherin Marianne Müller: „Ich war von der ersten Stunde der Klostergründung an mit dabei. Das hier ist meine geistliche Heimat", erzählt die 77-Jährige. Früher hat sie selbst beim Fest mitangepackt, als Dankeschön für alles, was das Kloster ihr gegeben hat. Heute genießt die Hattingerin mit ihrer Freundin Christel Wabbels die Sonne auf einer Bank vorm Klosterladen.

Jüngere Besucher

Zwischen Musikbühne, Kirche und Festzelten trifft man auch viele jüngere Besucher, an denen es der katholischen Kirche dieser Tage tendenziell eher mangelt. Das sieht auch der neue Prior Pirmin Holzschuh, der am Morgen den Gottesdienst hielt. „Junge Familien liegen mir besonders am Herzen, die fehlen der Kirche momentan sehr. Schön, dass heute so viele hergefunden haben", sagt der 43-Jährige, der ab 1. Juli „Chef" der Stiepeler Zisterzienser ist.

Prior ist für alle da

Aus Luxemburg sind David und Martina Ianni mit ihren drei Kindern nach Bochum gekommen. Ihnen gefällt das Kloster, auch sie fühlen sich damit verbunden: David studierte einst in Heiligenkreuz, dem österreichischen Stift, dem das Kloster Stiepel untersteht. Und er kennt den Prior. „Hier haben wir die Möglichkeit, miteinander ins Gespräch zu kommen", sagt der Familienvater. Holzschuh nickt zustimmend, dann muss er wieder ein paar Hände schütteln, Fragen beantworten, Lob für die Messe entgegennehmen. Das tut er gerne, denn auch dafür ist ein Klosterfest da. Julia Wessel

RuhrWort, Jhrg. 53, Nr.25 25.07.2011

Klosterfest in Stiepel: Abschied und Neuanfang

Traditionell fand am Pfingstmontag im Zisterzienserkloster Bochum-Stiepel das Klosterfest statt. Knapp 2000 Besucher kamen zum Festgottesdienst im Freien und drückten damit ihre Verbundenheit mit den Mönchen aus. Der neue Prior des Klosters, Pater Pirmin Holzschuh (43, links im Bild), sprach in seiner Predigt über die Geistesgegenwärtigkeit und die Auswirkungen von Gottes Geist im Menschen. Anschließend lud er die Besucher zum gemeinsamen Feiern ein. Der bisherige Wallfahrtsrektor, Pater Rupert Fetsch (rechts im Bild), gab aus Anlass des Klosterfestes seinen Abschied von Stiepel bekannt. Nach siebenjähriger Arbeit in Stiepel wurde er zum Magister der Juniores in die Mutterabtei nach Heiligenkreuz im Wienerwald bestellt. Die Leitung der Stiepeler Wallfahrt wird künftig Pater Markus Stark übernehmen. *Foto: pr*

RuhrWort, Jhrg. 53, Nr.27 09.07.2011

Vom Eichsfeld nach Stiepel

Schon seit 1924 pilgern die Eichsfelder in der Fremde nun schon mit ihren Vereinsfahnen zum Marienwallfahrtsort Bochum-Stiepel. In diesem Jahr stand der Erfurter Domkapitular Propst Heinz-Josef Durstewitz (3. v. rechts) dem Wallfahrtshochamt und der Schlussandacht vor. Die diesjährige Fahrt wurde außerdem für einen Wechsel an der Spitze genutzt: Zisterzienserpater Rupert Fetsch (4. v. rechts) wurde verabschiedet. Die Betreuung der Pilger zur Schmerzhaften Mutter von Stiepel übernimmt zukünftig Pater Markus Stark OCist (1. v. rechts). – Papst Benedikt XVI. wird während seines Besuchs in Deutschland auch das Eichsfeld besuchen und in Etzelsbach, einem alten Marienwallfahrtort, eine Marianische Vesper feiern. Zur Wallfahrt im kommenden Jahr laden die Eichsfelder schon jetzt herzlich ein. Sie wird am 3. Juni 2012 unter Leitung des Apostolischen Nuntius in Deutschland, Erzbischof Jean-Claude Périsset aus Berlin, stattfinden. *Foto: Herker*

RuhrWort, Jhrg. 53, Nr. 25 25.07.2011

Das Sakrament der Krankensalbung spendeten die Seelsorger im Wallfahrtsgottesdienst. *Foto: Kiseier*

Vor dem Gnadenbild von Kloster Stiepel sprach Weihbischof Vorrath beim Gottesdienst die Senioren an. *Fotos (2): Grätz*

„Zur Hoffnung berufen“

Glauben erfahren unter freiem Himmel – Diözesan-Seniorenwallfahrt zum Kloster Stiepel

Von Manfred Kiseier

Einzelne Jogger, Hundehalter auf Gassigang und einige Unentwegte, die sich auf den Weg zum benachbarten Tennisplatz machen – Normalität an einem Samstagmorgen rund um das Kloster in Bochum-Stiepel. Ganz anders am vergangenen Wochenende: In einer schier endlosen Kolonne rollt Bus um Bus vor die Wallfahrtskirche. Rollstühle und Rollatoren bestimmen das Bild. Über eintausend Pilgerinnen und Pilger und rund 500 Begleiter treffen ein, um an der Diözesanwallfahrt für ältere, kranke und behinderte Menschen vor dem Gnadenbild der „Schmerzhaften Muttergottes“ teilzunehmen.

Eduard Krause (92) ist einer von ihnen. Zusammen mit 30 Mitbewohnern des Altenheimes St.-Anna-Stift in Bochum hat er sich bereits um 8.30 Uhr auf den Weg gemacht. „Es ist schon meine dritte Wallfahrt und ich freue mich wieder auf den festlichen Gottesdienst und die Begegnung mit anderen Pilgern“, erklärt der auf den Rollstuhl angewiesene, aber rüstige Senior. Auch Katharina Clementina Kerssenbrock (84) sitzt seit einem Oberschenkelhalsbruch vor drei Jahren im Rollstuhl. Doch sie gibt die Hoffnung nicht auf. „Ich bete dafür, dass ich wenigstens ein bisschen wieder laufen kann“, sagt die Bewohnerin des St.-Johannes-Stifts in Bochum-Wiemelhausen.

Mit ihrer Einstellung bringt sie das Motto der Wallfahrt, “Zur Hoffnung berufen“, auf den Punkt. „Wir sind dazu berufen, anders zu leben. Uns ist in der Hoffnung auf das erlösende Handeln Gottes eine Kraft geschenkt, die uns vor Hartherzigkeit und Verbitterung ebenso bewahren kann wie vor Mutlosigkeit und Verzweiflung“, betont Caritasbischof Franz Vorrath in seiner Predigt.“ Wer aus der christlichen Hoffnung lebt, der kann über die Realität unseres irdischen Lebens und damit über unsere Grenzen hinaussehen. Wir sind für die Ewigkeit geschaffen. Wir dürfen mehr erhoffen als das Übliche, das in dieser Welt Machbare. Durch die Auferstehung Jesu geht unser Blick weiter.“ Als sichtbares Zeichen dieser Treue Gottes auch in Alter und Krankheit spenden Weihbischof Vorrath und die zahlreichen anderen anwesenden Priester im Wallfahrtsgottesdienst den Pilgern auf Wunsch das Sakrament der Krankensalbung.

Für den reibungslosen Ablauf sorgten Heimmitarbeiter und Schwestern als Begleiter.

Seit nunmehr fünf Jahren gibt es diese spezielle Diözesan-Seniorenwallfahrt. Sie geht auf eine Initiative des „Stiepeler Kreises“ zurück, einer Gruppe von engagierten Christen und Verantwortlichen katholischer Einrichtungen der Altenhilfe, die sich mit ethischen Fragen in der Pflege auseinandersetzt. Mit der Wallfahrt wollen sie den Teilnehmern die Möglichkeit bieten, ihren Glauben auch einmal jenseits der Hauskapelle in einer größeren Gruppe Gleichgesinnter zu erleben.

„Sich gemeinsam auf den Weg machen, mal etwas anderes sehen, Gemeinschaft erfahren, auch in religiöser Hinsicht, das ist für unsere Bewohner immer ein besonderes Erlebnis“, erklärt Wilhelm Schulte, Heimleiter des St.-Johannes-Stiftes. Damit auch logistisch alles klappt, beginnt Elisabeth Siebert vom Sozialen Dienst des Hauses bereits zwei Monate vor der Wallfahrt mit der Planung. Es gilt, den Transfer zu regeln, für die kleine Verpflegung der Pilger mit Wasser und kleinen Snacks auf der gut dreistündigen Veranstaltung zu sorgen und die Betreuung der Senioren vor Ort auf dem Pilgerplatz zu organisieren. „In diesem Jahr haben wir es geschafft, durch den Einsatz von Fachpflegekräften und ehrenamtlichen Mitarbeitern eine Ein-zu-eins-Betreuung auf die Beine zu stellen“, berichtet Elisabeth Siebert nicht ohne einen gewissen Stolz. „Die Teilnehmerliste bleibt allerdings je nach der gesundheitlichen Tagesform unserer Bewohner bis zuletzt ein unkalkulierbares Risiko.“

„...sich auf den Weg machen, etwas anderes erleben, Gemeinschaft erfahren...“

Fest im Terminkalender einkalkuliert haben jedoch die Zisterzienser die Diözesan-Seniorenwallfahrt. „Das ist auch für uns Mönche immer ein Höhepunkt im Wallfahrtsjahr“, erklärt Pater Markus Stark, designierter neuer Wallfahrtsrektor in Stiepel. Atmosphärisch fühlt er sich an diesem Morgen an Lourdes erinnert. Er plant, die Pilgerfahrt der Senioren noch weiter auszubauen. Vor allem die Möglichkeiten der persönlichen Begegnung der Pilger untereinander sollen verbessert werden. „Eine Wallfahrt besteht aus der Mischung von religiösen Impulsen und zwischenmenschlichen Beziehungen. Leib und Seele gehören zusammen, das darf man nicht auseinanderdividieren.“ Deshalb gehört für ihn auch das gesellige Beisammensein beispielsweise bei einem gemeinsamen Mahl mit anregenden Gesprächen unverzichtbar zu einer gelungen Wallfahrt dazu.

Heilige Stunde

Eucharistische Anbetung mit der Bitte an den Herrn um geistliche Berufe

„Bittet also den Herrn der Ernte, Arbeiter für seine Ernte auszusenden." Lk 10,2

Donnerstag, 04.08.2011

18.30 Uhr Heilige Messe
19.15 Uhr Stille Anbetung
19.45 Uhr deutsche Komplet

264. Monatswallfahrt

mit unserem Mitbruder
P. Placidus Beilicke OCist, Neupriester

mit anschließendem Primizsegen

danach zusammensein im pfarrheim

Donnerstag, 11.08.2011

17–18 Uhr Beichtgelegenheit
18 Uhr Deutsche Vesper
18.30 Uhr Monatswallfahrt

Marienlob – Konzert

Solistenkonzert für Bassetthörner

Trio Lusingando
Ltg.: Martin Kratzsch

Sonntag, 14.08.2011 15 Uhr

Eintritt frei

Schlesierwallfahrt

mit Pater Markus Stark OCist
Wallfahrtsrektor von Stiepel
und Diakon Arnold Köppen

Marienandacht mit Diözesanpräses Pastor Johannes Aniol

Sonntag, 21.08.2011

10 Uhr
Wallfahrtsmesse am Freialtar
12.15 Uhr
Film: Seligsprechung von Kaplan G. Hirschfelder (Pilgerhalle)
14 Uhr
Wallfahrtsandacht

Heilige Stunde

Eucharistische Anbetung mit der Bitte an den Herrn um geistliche Berufe

„Bittet also den Herrn der Ernte, Arbeiter für seine Ernte auszusenden." Lk 10,2

Donnerstag, 01.09.2011

18.30 Uhr Heilige Messe
19.15 Uhr Stille Anbetung
19.45 Uhr deutsche Komplet

265. Monatswallfahrt

mit
P. Dr. rer. oec., Lic. theol. Justinus Pech OCist, Heiligenkreuz

Anschliessend zusammensein im pfarrheim

Sonntag, 11.09.2011

17–18 Uhr Beichtgelegenheit
18 Uhr Deutsche Vesper
18.30 Uhr Monatswallfahrt

Auditorium

AUDITORIUM

Mönche und Management

Ein Blick in die Ordensgeschichte und Ansätze für die Gegenwart

P. Dr. rer. oec., Lic. theol. Justinus Pech OCist,
Heiligenkreuz

337. AUDITORIUM
Di. 13.09.2011
20 Uhr

In der aktuellen wirtschaftspolitischen Debatte zeigt sich eine Ratlosigkeit darüber, was das rechte Maß des wirtschaftlichen Handels sein kann und soll bzw. welche Werte überhaupt noch Orientierung bieten. In dem Vortrag „Mönche und Management“ wird der Versuch unternommen, auf einige Grundfragen des wirtschaftlichen Handelns aus der Sicht eines Mönches Antwort zu geben. Zunächst wird der Frage nachgegangen, was sich in der Regel und den Lebensbeschreibungen des hl. Benedikt zum Thema „Wirtschaft“ finden lässt. Darauf aufbauend wird der Blick auf die Ordenspraxis gewendet und erläutert, nach welchen Grundsätzen sich klösterliche Ökonomie ausrichtet. Wie wurde das theoretisch Geregelte im Verlauf der Geschichte der monastischen Orden und insbesondere des Zisterzienserordens umgesetzt? Worin liegt die Besonderheit des Reformstrebens der zisterziensischen Klöster? Welche Formen des Wirtschaftens lassen sich im Laufe der Zeit in den Abteien in Mitteleuropa finden? Welche charakteristischen Züge kann man herausdestillieren? Abschließend wird geprüft, inwieweit die in Klöstern erprobten und angewandten Grundsätze Impulse für eine Lösung der aktuellen wirtschaftspolitischen Probleme bieten, was also der Kaufmann und Manager von heute vom Mönch lernen kann.

MARIENLOB – KONZERT

Chorkonzert

Polizeichor Essen
Ltg.: Stephan Peller

Sonntag,
18.09.2011
15 Uhr

EINTRITT FREI

Auditorium

AUDITORIUM

Vom Sinn und Unsinn katholischer Sexualethik

Die Kirche zwischen moralischem Anspruch und freudloser Wirklichkeit

Msgr. Prof. Dr. Peter Schallenberg,
Prof. für Moraltheologie und Ethik, Paderborn

338. AUDITORIUM
Di. 27.09.2011
20 Uhr

Wird die katholische Sexualethik und die damit verbundene Moral dem Menschen und seiner Lebenswirklichkeit gerecht? Die große Zahl der Fälle von sexuellem Missbrauch in der katholischen Kirche und deren Aufdeckung lässt die Frage nach dem Sinn von Idealen drängender werden. Aber auch die Fragen nach Sexualität vor und außerhalb der Ehe, nach dem Sinn und der Erlaubtheit von homosexuellen Beziehungen, nach Empfängnisverhütung und nicht zuletzt nach Zeugung und Fertilisation im Labor schärfen den Blick des Christen für die Realität und lassen demgemäß schärfer fragen: Gibt es überhaupt eine Moral der Sexualität? Oder gibt es nur individuelle Interessen von Personen, die einander sexuell begegnen, sich austauschen und Befriedigung verschaffen, ohne dass höhere Ideale verwirklicht werden sollten? Und welches Ideal von geglücktem Menschsein und damit verbundener Sexualität speichert das Christentum? Jenes Christentum, das glaubt: Gott ist die Liebe.

HERAUSGEBER DER KN
Zisterzienserkloster Stiepel e.V.
Am Varenholt 9 44797 Bochum
Tel.: 0234 - 777 05 - 0
info@kloster-stiepel.de
www.kloster-stiepel.de
FÜR DEN INHALT VERANTWORTLICH:
P. Pirmin Holzschuh OCist, Prior
Fotos: P. Jakobus Kempkes OCist, Subprior
Satz: Debbie Haemmerich
Druck: Druckzentrum Bistum Essen

STIEPELER KLOSTER-NACHRICHTEN
Diese Ausgabe (Nr. 08/09 - 2011) erscheint im August (Auflage: 3000 Exemplare).

SPENDENKONTO FÜR DIE KLOSTER-NACHRICHTEN:
Bank im Bistum Essen eG
Kto.Nr.: 47 710 030
BLZ: 360 602 95

Freie Spende

HERZLICHEN DANK FÜR IHRE SPENDE!

Priesterweihe von vier Mitbrüdern in Heiligenkreuz

(21.06.11) „Ein großer Freudentag für Heiligenkreuz: Wir haben vier neue Priester ... Wir danken Gott, dass er uns heuer [in diesem Jahr] 5 neue Priester schenkt! Am 19. Juni hat Kardinal Schönborn die ersten 4 geweiht: P. Edmund, P. Damian, P. Vinzenz und P. Justinus (sie sind in dieser Reihenfolge auf dem Foto). Es war ein Gnadentag. Um 16 Uhr begann die zweieinhalbstündige Weiheliturgie, an der über 800 Gläubige teilnahmen ... Kardinal Schönborn predigte über die Dreifaltigkeit und dass ein Priester heute - kraft seines prophetischen Amtes - ein Verkünder der Glaubenswahrheit des dreifaltigen Gottes sein müsse, der die Liebe ist. Außer Abt Maximilian, der die Weihebitte an den Herrn Kardinal richtete, nahmen auch der Abt von Stift Rein, Christian Feurstein, und Altabt Gregor Henckel Donnersmarck an der Feier teil. Und ca. 100 Priester. - Es war berührend zu sehen, wie sehr das Volk die Priester liebt. Danach wurde gratuliert, umarmt, beschenkt, auch geweint vor Freude.“ (Heiligenkreuzer Homepage). Einer der vier Neupriester, P. Edmund, kommt übrigens zu unserer Jugendwallfahrt am 2. und 3. Juli! *Foto: Jene auf dem Foto, die (noch) keine Mitra tragen, sind unsere Neupriester.*

Regelmässige Gottesdienste in Stiepel

Heilige Messen
An Sonntagen

18.30 Vorabendmesse
8.30 Lateinisches Konventamt
10.00 Gemeindemesse
11.30 Gemeindemesse
18.30 Abendmesse

Konventmessen an Werktagen
von Montag bis Samstag
um 7.15 Uhr (ausser Mittwoch)

Gemeindemessen an Werktagen
Dienstag bis Samstag:
18.30 Uhr

Tägliches Offizium

6.00 Vigilien, Betrachtung, Laudes
7.00 Engel des Herrn, Terz
7.15 Konventmesse (werktags, ausser Mittwoch)
12.00 Engel des Herrn, Sext und Non, Kapitel
18.00 Vesper
18.30 Gemeindemesse
20.00 Komplet

Täglicher Rosenkranz
montags um 19.15 Uhr
(mit Beichtgelegenheit)
an den anderen Tagen nach der Komplet

Zum Bernarditag
20. August 2011

lädt P. Markus, unser neuer Wallfahrtsrektor, zu einer geistlichen Begegnung ein.

Wie der Name Jesu rettet.

„Silber und Gold besitze ich nicht. Doch was ich habe, das gebe ich dir: Im Namen Jesu Christi, des Nazoräers, geh umher.“ (Apg 3,6)

„Der Name Jesu ist wie ausgegossenes Öl“

10.00 Uhr Geistlicher Impuls
12.00 Uhr Mittagsgebet mit den Mönchen
12.30 Uhr Festliches Mittagessen im Klostergasthof
14.00 Uhr Gelegenheit zur Aussprache und Beichte
15.00 Uhr Geistlicher Impuls
16.30 Uhr Eucharistiefeier
18.00 Uhr Vesper

Anmeldung: Klosterpforte (0234/777050)
oder über E-Mail: markusstark@gmx.at